

Bezugspreis:

Für den Monat September 1922... 12 Mark

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Wolff und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Kopiergebühr... 10 Mark

Anzeigen für die nächste Nummer... 10 Mark

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 28. September 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Thronverzicht Konstantins.

Athen, 27. September. (Reuter.) König Konstantin hat abgedankt.

Paris, 27. September. (WIB.) Nach dem 'Intendant' verlangen die Aufständischen in Griechenland nicht die Rückkehr Venizelos...

Paris, 27. September. (WIB.) Dem 'Intendant' wird bestätigt, daß bei den griechischen Landstreitkräften und bei der Marine in Saloniki...

Die Revolutionäre nationalisiert.

Athen, 27. September. (CP.) Im Laufe des Tages sind weitere Einzelheiten über den Zustand der griechischen Armee eingetroffen.

Dem 'Daily Telegraph' wird aus Athen gemeldet, die indirekte Antwort Griechenlands auf die Note der Alliierten an Kemal Pascha...

Aufregung in London.

London, 27. September. (WIB.) Die Meldung von dem vorbehaltlosen Rücktritt König Konstantins erregt in London großes Aufsehen.

Revolution in Albanien.

Frankfurt a. M., 27. September. (WIB.) Wie der 'Frankfurter Zeitung' aus Rom gemeldet wird, liegen dort Nachrichten über den Ausbruch eines Aufstands in Albanien vor.

Revolutionäre Bewegung in Bulgarien.

Sofia, 26. September. (WIB.) Die Agence Bulgare veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung: Es ist gewissen politischen Persönlichkeiten...

Konstantinopel, 27. September. (CP.) In Sofia ist der Belagerungszustand erklärt worden. In den letzten Tagen war es zu heftigen Straßenkämpfen gekommen...

England sperrt die Dardanellen.

London, 27. September. (CP.) In Marineteilen erklärt man, daß bis jetzt 5 Ueberdreadnoughts, 5 leichte Kreuzer und 12 Zerstörer von der Mittelmeerflotte...

Paris, 27. September. (WIB.) Nach einer Havas-Meldung aus Athen haben der französische und der englische Vertreter die griechische Regierung auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht...

Rußland und die Orientfrage.

London, 27. September. (Reuter.) Das Auswärtige Amt hat eine Note der russischen Regierung erhalten, in der diese um die Zulassung von Rußland, Georgien und der Ukraine zur Konferenz über den nahen Osten ersucht.

Die Schahscheine für Belgien.

Paris, 27. September. (WIB.) Ueber die gestrige Sitzung der Reparationskommission, in der der Empfang der deutschen Schahscheine für Belgien zur Kenntnis genommen wurde...

Antwort an Jowenel.

Genf, 27. Sept. (WIB.) Die Völkerverversammlung erledigte heute die Anträge über die Garantieverträge und der Reparationsfrage. Den einzigen Höhepunkt der Debatte bildete die Erklärung, mit der Lord Robert Cecil die Aussprache abschloß...

Keine Vereinbarungen Stinnes-Bernard.

Die aus dem 'Journé Industrielle' in die deutsche Presse gelangte Meldung, daß zwischen Hugo Stinnes und dem französischen Großindustriellen Jules Bernard eine Verständigung über einen deutsch-französischen Montantrust zustande gekommen sei, ist unzutreffend.

Ein Zwischenfall in Kattowitz.

Deutschen, 27. Sept. (WIB.) Als gestern abend der Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Oberregierungsrat Dr. Budding, des Haus des Deutschen Volksbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Kattowitz verließ, wurde er von fünf polnischen Polizeibeamten angehalten...

Der brennende Osten.

Griechenland, das von England den Auftrag erhalten hatte, den Brand im Osten auszutreten, ist selbst das Opfer dieses Feuers geworden. Seine Armee ist geschlagen und desorganisiert, revolutionäre Unruhen durchzuden das Land...

Griechenland und England sind insofern miteinander verwannt, als beide seit jeher die Nähe des Meeres in ihren politischen Entschlüssen beeinflusst. In Griechenland hat England auf kleinasiatischem Boden eine empfindliche Niederlage erlitten.

Diese Vorgeschichte bestimmt Englands Haltung im Augenblick. Nicht umsonst nennt man das englische Reich ein Imperium. Wenn die Entwicklung auch andere Wege geht, so bleibt es für England zunächst doch die schwierigste Frage, wie die imperialistische Politik, die stets auf Gewalt und Eroberung eingestellt ist, in eine Welthandelspolitik umgewandelt werden soll.

Wie gefährlich diese Auffassung gerade dem kolonialen Gedanken des Weltreichs ist, zeigte der Skandal im Kolonialministerium, als die Stellvertreter Englands in Indien und ihre Vertreter im englischen Ministerium die große Flucht in die Öffentlichkeit antraten, um namens der muslimanischen Millionenbevölkerung Indiens vor der Gewaltpolitik Englands in Kleinasien zu warnen.

Ershütterung des englischen Kabinetts beigetragen. Auf das kämpfende Osmanentum hat er nicht den geringsten Eindruck gemacht, auf die Muselmanen des britischen Weltreiches, von denen man sagen kann, daß sie Gewehr bei Fuß stehen, mußte er erbitternd wirken.

Wenn Englands Stellung im Orient etwas reifen kann, so liegt das nur auf dem Wege, den auch der größte Teil des englischen Volkes wünscht und auf den Englands Arbeiter mit so großem Ernst hinweisen. Der englische Außenminister Curzon, auf den Lloyd George immer dann zurückgreift, wenn er seine Feldzeichen rückwärts steckt, ist ihn auf der Orientkonferenz, die dieser Tage in Paris ihr Ende fand, gegangen. Für Griechenlands Nationalgefühl mag es schwer sein, wenn das Land der alten Götter nun plötzlich von allen Göttern verlassen wird, für das griechische Volk ist es ein Segen. Nach dem Pariser Beschluß wird die neutürkische Regierung nicht nur über Angora und Anatolien, sondern auch über Konstantinopel und das europäische Hinterland der Osmanenstadt, Ostthrazien bis zur Mariza mit Einschluß von Adrianopel verfügen können. Ueber die freie Durchsicht durch die Dardanellen wird dann weiter auf der Friedenskonferenz, deren Ort und Zeitpunkt noch anzusehen ist, verhandelt werden müssen. Das ist ein Entgegenkommen, mit dem auch ein Kemal Pascha zufrieden sein kann, das sind Aussichten, auf Grund derer die junge Türkei, so sie den Frieden und nicht den Krieg will, aufbauen kann.

Leider bedeuten die Pariser Beschlüsse nicht das Ende der Wirren. Kemal Pascha, wahrscheinlich beeinflusst von einem gewissen Mißtrauen gegen derartige Konferenzbeschlüsse, wünscht Ostthrazien in Besitz zu nehmen, ehe er sich auf Verhandlungen einläßt. England, von seinen Sonderwünschen bezüglich der Dardanellen beeinflusst, kann sich nicht dazu verstehen, die Dardanellenzone zu räumen. In der Tat läßt das Problem der Freiheit der Dardanellen noch langwierige Kämpfe am grünen Tisch voraussehen, da sich zwar alle Parteien darüber einig sind, daß die Formel auf „Freiheit“ der Dardanellen lauten soll, aber die Meinungen darüber, was unter dieser Freiheit zu verstehen sei und wer ihren Schutz übernehmen soll, auf das lebhafteste auseinandergehen. Und so ruhen denn die Gelehrten, die sich in dieser Frage hauptsächlich gegenübersetzen, England und Kemal, ihre Hilfskräfte herbei. Stände hinter diesem versteckten Kampf nicht die Tragödie eines Krieges, der den ganzen Balkan von neuem zu entkommen droht, länden hinter ihm nicht Komplifikationen, die bis an die Tore Oesterreichs ihre Schatten werfen können, man könnte seine Freude an dem Satyrspiel der widerstreitenden Kräfte haben. England leistet sich die Ironie, neben Jugoslawien (das übrigens bei einem bewaffneten Konflikt auf griechisches und ungarisches Gebiet als Kompensation Anspruch erheben zu wollen scheint) Japan als interessierte Macht auf der Konferenz zu präsentieren. Als Kompendium tritt recht energisch Sowjetrußland auf, das so zum erstenmal wieder die englisch-russische Rivalität in Kleinasien und in Persien offen zur Schau stellt, während Bulgarien mehr bei Seite steht.

Vorläufig darf man hoffen, daß das englisch-türkische Gegenpiel, mögen sich die Streitkräfte auch an den Dardanellen auf engem Raum gegenüberstehen, am Konferenztisch ausgefochten wird. Allerdings darf man nicht vergessen, daß sich die Wirkungen des Streits bereits auf europäischem Boden bemerkbar machen. Die Revolution in Griechenland mag eine Nachwirkung sein, die hierbei nicht in erster Linie in Betracht kommt. Aber auch in Bulgarien jünger die Flammen einer revolutionären Erhebung auf, die von nationalistischem Kriegswillen genährt werden. Der Osten brennt. Wenn eine friedliche Verständigung in dem einmal gegebenen Rahmen nicht zu erzielen ist, können sich Weiterungen ergeben, die nicht abzusehen sind.

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Der Staatsgerichtshof hat das Verbot des „Lanaer Anzeigers“, das auf drei Wochen lautete, aufgehoben.

Konzert-Umschau.

Von Kurt Singer.

Prof. Georg Schneepolgt hatte sich im vorigen Jahr bei uns als Beethoven-Interpret eingeführt. Der Erfolg war gut, und eine rührige Agentur sieht 6 Abonnementkonzerte fest. Dagegen ist nichts zu sagen. Wohl aber dagegen, daß die Agentur sozusagen literarisch ihre Programme verteidigt. Da muß etwas faul sein. Warum fehlt in der Uebersicht über Nach-Beethovenische Musik der ganz große Brudner? Was sollen unter solchem Gesichtswinkel die Ouvertüren zu Rusalka? Schönberg, der 30jährige, wird zu den jüngeren Komponisten gerechnet, und der Schmeißer verachtet mit Ueberlegenheit, daß Wagner „bekanntermassen wenig finonische Werke hinterließ“. Woju dies alberne Gerede, das aussieht wie ein Enschuldigungszettel? Schneepolgt ist sehr wertvolle alte und ein paar neue Werke auf seine Programme gesetzt und wahrscheinlich gar nicht in der Idee, Uebersichten zu schaffen, sondern aus dem elementaren Wunsch heraus, das zu geben, was ihm am meisten Ruhm schafft, was ihm am besten liegt. An diesem handwerklich außerordentlich fähigen, mit einem minutiösen arbeitenden Gedächtnis beschenkten Musiker ist nichts von Umschweifen, nichts von phantastischem Durchflühen der Partituren, wenig selbst von geistlichem Hochflug. Er reißt mit, weil er ein gesunder Musikant ist, der sich als Zentralorgan der ihm umgebenden Spieler fühlt, einer der ihnen, der jede Stimme und jede Bewegung nicht nur kennt, sondern liebend aufspürt. Effektvolle Uebergänge in der Eroica erden im schwebenden Pianissimo oder im militärischen Spektakel, ohne die nur von ganz Geistigen erreichte Mittelstufe zu finden, zu suchen. Der bodenständige Mann ist kein Poet der Deklamation, sondern eher ein lebensfroher Philologe, der es sich (im Anfang der III. „Leonore“) auch einmal leistet, Tempel ungewöhnlich einzuschlagen und Proportionen des Baues zu verschieben. Tut nichts. Der gesunde Sinn und das kräftige Ungebändigtsein Schneepolgts läßt auch gesunde und fröhliche Stimmungen in uns aus. Er ist uns ein hochwillkommener Gast.

Das gilt auch von Volkmar Andrae, dem besten der lebenden Schweizer Komponisten. Seine kleine Orchesteruite und manches Kammermusikwerk zeigen sein Bewusstsein für deutsche Kunst. Wie denn auch sein ganzes Jugendleben, sein ganzes Lernen erfüllt ward auf deutschem Boden. Und unvergessen bleibt, daß der einflußreiche Mann als Erster Bodo Mathäus-Basson in Italien auführte. Ein herrlicher Zug ist ihm beim Dirigieren eigen, eine rücksichtslose Temperamentsentladung mit den Gebärden des eigenwilligen Anoden. Straff die Figur, auf scharfe Kontur gestellt der musikalische Blick. Alles gerät in Blendlicht, Sentimentalität und Grazie scheinen ihm zuwider, das Handgelenk biegt sich kaum, und der Arm verrät in bestigen Zupaden starken Willen. Weder die langweilige Vielleszene noch der töstliche Spul der Traumsee Rob (in Berlioz' „Romeo und Julia“) erhalten allen möglichen Glanz, alle erdenkliche Delikatess. In der zweiten „Leonore“ wird der stehende Zug des Stabes Symbol eines prächtigen Aufbaues, und rühmlich rühmlicher Grausheit, und auch das große Tamtam des Capulleskes meistert eine wissende, eine bestimmt führende Hand. Der Beifall gilt dem guten Deutsch-Schweizer, dem ener-

Wilhelm macht sich . . .

Der frühere österreichische Kronprinz Rudolf, der im Jahre 1889 freiwillig aus dem Leben schied, hat Briefe an einen Freund geschrieben, die jetzt veröffentlicht werden. Sie enthalten begreiflicherweise manches, was nebensächlich ist, aber unbegreiflicherweise ganz unprinzliche Offenbarungen über alle möglichen politischen Dinge. Besonders interessant ist das Urteil dieses Habsburgers über seinen „Freund“ Wilhelm II., über den er am 24. August 1888 mit prophetischem Blick urteilt:

Wilhelm II. macht sich. Er dürfte bald eine große Konfusion im alten Europa anrichten. Er ist ganz der Mann dazu . . . energisch und eigenwillig . . . sich selbst für das größte Genie haltend. Was will man mehr? Er dürfte im Laufe weniger Jahre das hohenzollerische Deutschland auf den Standpunkt bringen, den es verdient.

Rudolf von Habsburg hat ja nicht mehr erlebt, was er hier voraus sagte. Aber wir haben es zu eigenem Graus leider genugsam erfahren müssen.

Der Briefschreiber war nach dem Erstgeburtsrecht der dynastischen Epoche berufen, einmal als Kaiser von Oesterreich-Ungarn handelnd in die Geschichte der Nationen einzugreifen. Die Langlebigkeit des alten Franz Josef hinderte ihn und noch manchen anderen daran. Aber was man von ihm, den Wilhelm als einen Bewunderer seiner Person und für einen „Freund“ ansah, hätte erwarten können, geht aus einem Brief vom November 1882 hervor, in dem der Kronprinz Frankreich als die Quelle aller liberalen Ideen und Institutionen auf dem Kontinent preist und dann fortfährt:

Was ist Deutschland dagegen? Nichts als eine enorm erweiterte preußische Soldateska, ein purer Militärstaat, was es früher war, nur noch vergrößert. Was hat das Jahr 1870 Deutschland genützt? Zu den kleinen Königen und Fürsten haben sie noch einen Kaiser dazubekommen.

Eine viel größere Armee müssen sie zahlen, und ein von Soldaten, Polizei und strammem Beamtentum erhaltener und gedrückter Reichs- und Einheitsgedanke schwebt auf den Flügeln eines anbefohlenen und anerzogenen Patriotismus an den Spitzen der Bajonette.

Der Mann sah die Zustände im Deutschland seiner Zeit ganz klar. Ueberflüssig zu sagen, daß er dem Werden des Fürsten Bismarck um die österreichische Waffenhilfe gegen Rußland nur mit äußerster Beforgnis gegenüberstand.

Großwahltag in Deutsch-Oberschlesien.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. September bestimmt, daß die Wahlen zum Reichstag in Oberschlesien am 19. November stattfinden. Mit der Reichstagswahl werden nach Anordnung des preußischen Staatsministeriums die Wahlen zum Preußischen Landtag und zum Provinziallandtag Oberschlesiens verbunden.

Die Getreidepreisfrage.

Das Reichsministerium beschäftigte sich am gestrigen Mittwoch mit der Frage einer Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Umlagegetreides. Es fand eine eingehende Aussprache statt. Die Beschlußfassung wurde bis Anfang nächster Woche vertagt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Montag, vormittags 10 Uhr, gemeinsam mit der bisherigen U.S.P.-Fraktion zur Beratung der Getreideumlage und der Bestrebungen, weitgehende Preisänderungen für das Umlagegetreide vorzunehmen, zusammen.

Zwangsarbeit für die Wucherer!

Beuthen, 27. September. (DL.) Die ober-schlesische Preisprüfungsstelle hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung gerichtet: „Die ober-schlesische Preisprüfungsstelle Beuthen ersucht die Reichsregierung um Ergreifung energischer Maßnahmen gegen die Wucherer. Die bisherigen gesetzlichen Maßnahmen reichen bei weitem nicht aus, um die Verbrecher zu bekämpfen bzw. auszurotten.“

Wir bitten, daß man die Kettenhändler, Preistreiber, Warenzurückhalter und Wucherer mit hohen Geldstrafen belegt, daß das Vermögen dieser Leute sowie deren Waren beschlagnahmt und ihnen das Gewerbe entzogen wird, ferner in schweren Fällen außer den erwähnten Geldstrafen eine ein- bis fünfjährige Zwangsarbeit im Bergbau bei täglicher 7½stündiger Arbeitszeit und Stellung unter Polizeiaufsicht anzuordnen. Auch bitten wir um Aburteilung dieser Verbrecher in kürzester Zeit. Sollte wider Erwarten gegen diese Gesellschaft nichts geschehen, so behalten wir uns vor, unsere Tätigkeit in der Preisprüfungsstelle einzustellen.“

„Oberleutnant v. Bredow“.

Die Geschichte einer Spionage-Kompagnie.

In der „Weltbühne“ erzählt Lothar C. Schilling eine sehr interessante Geschichte über den magischen Einfluß eines märkischen Adelsmannes während des Weltkrieges:

Im Herbst 1915 war Wilna erobert worden. Im Frühjahr 1916 fanden, wenn der Zug aus Berlin in Wilna ankam, dort regelmäßig deutsche Landsturmkompagnien auf dem Bahnhof und tiefen in den angekommenen Militärzug hinein: „Alles, was aus dem Lazarett kommt, zur Sammelkompagnie von Bredow!“ Das ließen die geheilten Lazarettkranken Krieger sich nicht zweimal sagen. Bei einer Sammelkompagnie in Wilna sein, die: Aussicht auf frisches Schweinefleisch haben, Teetuben mit Weiberbedienung, kurz, alle Herrlichkeiten der Etappe. Jeden Abend wurde deshalb ein kleines Häuflein Infanteristen — für Artilleristen galt es nicht — zur Sammelkompagnie von Bredow transportiert, die in einer Vorstadt in der Nähe einiger Landsturmkompagnien in Kasernenquartieren lag. Ein besonderer Kompagniezahlmeister führte sie mit Geld, das er, soviel ich weiß, bei einer Bankstelle abhob. Der Oberleutnant Frh v. Bredow oder der Herr, der sich so nannte, verkehrte viel im Offizierskasino, vor allem mit den ihm befreundeten Landsturmkoffizieren, die ihm auch ihre Musik liehen, wenn er morgens tadellos beritten an der Spitze seiner Kompagnie zu einer Feinddienstübung in der Umgegend von Wilna auszurücken pflegte. Am Nachdienst beteiligte sich die Kompagnie nicht, obwohl sie schließlich über hundert Mann stark war. Aber sie nahm merkwürdigerweise keine Unteroffiziere. Nachmittags war Unterricht, den Frh v. Bredow selber erteilte. Dann mußten die braven Musketiere auf der Schießwiese die Stellung ihrer Kompagnie aufmalen, ihre Stabsquartiere, ihre Artilleriestellungen, ihre Depots und Zufahrtswege, ihre Reservestellungen, kurz: Alles, was ein Mann im Graben mußte und wissen konnte. Nun war Wilna Hauptetappenort für die Armeegruppe Carlowitz, und wenn ich nicht irre, auch für die Armeegruppe Huidler, also eine ganze Anzahl von Divisionen und die über hundert Mann der Etappen-sammelkompagnie wuchsen besser als Hindenburg Bescheid über eine Front von hunderten von Kilometern. Länger als zwei Monate zog der Oberleutnant Frh v. Bredow mit diesen Mannschaften hinter der Front des Landsturms durch die Straßen der litauischen Hauptstadt; da arretierte die Feldpolizei plötzlich einige Leute der geheimnisvollen Sammelkompagnie, die seit langem wegen Föhnstucht von der Gerichtsbarkeit ihres Trupenteils verfolgt wurden. Dem vernehmenden Kriegsgerichtsrat der Etappe in Wilna erklärten die Festgenommenen, daß sie bei der Sammelkompagnie von Bredow ordnungsgemäß Dienst täten, und nun erst stellte die Kommandantur zu ihrem Erschrecken fest, daß eine Sammelkompagnie gar nicht existiere. Der Versuch, den Oberleutnant Frh v. Bredow zu verhaften, mißlang, und die staunenden Militärbehörden Wilnas mußten feststellen, daß die Russen am 10. deutschen Armeekorps, am 10. einer Etappen-Inspektion, im Hauptquartier eines Sohnes des deutschen Kaisers eine Formation aufgestellt hatten, die aus deutschen Truppen bestand und allein der russischen Spionage diente.

Einige unglückliche Landsturm-Offiziere sollen schwer bestraft worden sein, weil sie mit dem geheimnisvollen Oberleutnant v. Bredow verkehrt und ihm sozusagen seine Spionage erleichtert hatten. Im übrigen schwie man die Sache möglichst tot, die doch so ungeheuer bezeichnend war dafür, was mit einem Adelsnamen, auch wenn er falsch war, in dieser Armee braver deutscher Männer angerichtet werden konnte.

Tschechoslowakische „Devilten“. Sechs oppositionelle Mitglieder der Exekutive der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, die sich gegen Dr. Schmal und die Parteileitung in einem Flugblatt gewendet hatten, wurden wegen Verletzung der Parteidisziplin ausgeschlossen.

nard ein Vorkaufrecht einzuräumen, mit der Bedingung, daß der Verkauf erst perfekt werde, wenn in drei Wochen von der Konkurrenz nicht eine höhere Summe geboten würde. Bei dieser Konkurrenz handelte es sich um das Verlagshaus H. e. a. r. s., dessen Vertreter sich mit einem wohlgeputzten Portefeuille ebenfalls bereits auf der Reise nach Europa befand. Diesen Herrn hatte aber die Seereise so mitgenommen, daß er beschloß, sich in Paris erst einmal für ein paar Stunden von den Strapazen der Reise zu erholen. Er unterließ es auch am nächsten Tage, die veräumte Zeit dadurch nachzuholen, daß er sich etwa eines Flugzeuges bediente, um schnellmöglichst an die Stätte zu gelangen, die das Wunderwerk hohenzollerischer Geistesarbeit barg. Als er eintraf, war die gefegte Frist gerade abgelaufen; Brainard blieb Sieger im Wettrennen und Wilhelm quälte seitdem die bange Frage: ob jener nicht am Ende noch ein paar Millionen mehr geboten hätte.

Eine russische Volksuniversität soll — wie aus Rostau gemeldet wird — in Berlin gegründet werden. Berlin sei „das größte russische Zentrum der Welt außerhalb Rußlands“, die deutschen Universitäten aber entsprächen nicht den Interessen und Wünschen der in Berlin wohnenden Russen. Die russische Kultur brauche eine besondere Pflanzstätte, die das Feuer der russischen Volksgenies schüre, damit die russischen Einwohner Berlins den Zusammenhang mit der großen Mutter nicht verlieren.

Reinhardt's Pariser Gaststube. Genier, der Direktor des Pariser Odeon-Theaters teilte einem Vertreter der Europapresse folgendes über seine Unterredung mit Max Reinhardt mit: „Mein Zweck ist, dem Pariser Publikum auf unserer Bühne einiges von dem vorzuführen, was moderne Theaterkunst heute im Auslande leistet. Nebenall bewegt sich das geistige Leben der Modernen auf gleichen Bahnen gleichen Zielen zu. Es überragt alle nationalen Begrenzungsversuche. Wir Künstler haben ebenso wie die Wissenschaftler die Pflicht, dem Publikum das klar zu machen, und dadurch unseren Teil zum Friedenswerk beizutragen. Daher habe ich Herrn Reinhardt eingeladen, und glaube ihm die Versicherung geben zu können, daß man im Odeon ihm ebensoviele Interesse und Sympathie entgegenbringen wird, wie man dies Professor Einstein im College de France zuteil werden ließ. Ich habe Professor Reinhardt die Wahl gelassen zwischen Schillers „Wallenstein“ und „Jedermann“, beides charakteristisch deutsche Stücke. Es ist aber darüber noch nicht entschieden worden. Eine gleichartige Einladung wie an Herrn Reinhardt habe ich übrigens an Herrn Stanislawski in Rostau geschickt.“

Reinhardt wird übrigens im Odeon eine bedeutende Hilfskraft vorfinden: Walter F. r. s., den früheren Dekorateur der Wiener Volksbühne, der die dekorative Ausstattung des Odeon leitete und dessen Kunst stark durch Reinhardt beeinflusst worden ist.

Deutschlands Ackerbaufläche. Welche Bedeutung der deutsche Staat, den man doch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den Industriestaaten rechnen muß, immer noch als landwirtschaftlich produzierendes Land hat, geht daraus hervor, daß fast die Hälfte des deutschen Bodens Ackerbaufläche ist, nämlich 48,1 Proz. In einzelnen Teilen des Landes ist die Prozentziffer noch höher: z. B. beträgt sie in Anhalt 59,6 Proz., in Mecklenburg-Schweden 57,5 Proz., in Sachsen 56,2 Proz., in Preußen 50,4 Proz. Andere Länder

gischen Musikanten, dem Freund von Ordnung und Strenge in der Zeichnung.

Von den gut Bekannten in des Ruhmes Höhe zu den Unbekannten im Tiefstand. Schlechte Ernte. Von Prozewiewski war allerdings nur noch ein hübscher Nachklang Chopin'scher Musik zu erhaschen. Sein Griff ist gut, und er hat die Baune des Virtuosen. Bei Klare Köhnelin ist es öd und leer. Der „Deutsche Kulturbund“, der für das Konzert verantwortlich zeichnet, scheint klein im Verhältnis zu dem großen Namen und gar zu dem großen Zweck, den er erstrebt. Kultur ist gerade, was der Spielerin fehlt, und sie fehlt leider dafür auch keine noch so fehlerhafte Persönlichkeit ein. Konservatoriumsgröße zweiten Ranges, in der Schattensichtigkeit des Tons und der Inkorrektheit des Trillers noch eine Anfängerin, sonst technisch (in Brahms op. 5) verliert und von beschiedenen Manieren. Auch das ist viel wert. Wäre Herr Edgar Cleve nur ein klein wenig belastet mit dem Geist der Bescheidenheit, er würde uns entweder als Dichter, oder als Komponist oder als Begleiter erspart geblieben sein. Es ist nur deshalb schwer, keine Satire zu schreiben, weil Künstler vom Format der Binder-nagel und Armstors sich für diese holde Goldschnitterei hergeben. In einem, in zwei sanabaren Liedern läßt man sich diese stereotype Gebrochtheit der Akkorde, diese harmonische Gleichförmigkeit, dieses träge Vorwärtsschieben der Begleitung, diese Schufstriedenakrobatik gefallen. Dann packt uns die Empörung. Aus Cleves Dichtungen nur zwei Doppelterse: „In Ewigkeit die Engel schreiten zur Seite den“, die in Liebe gehn; und: „Geliebte, in deinen Armen sanft und fein, träum' ich felig ins Elysium hinein!“ Es muß auch solche — Poeten geben. Und nur die eine Hoffnung bleibt, daß bei den beiläufigen Hörern, wie es in einem der vertonten Gedichte heißt, „trotz Kranz und Kerzenschein alles wird vergessen. . .“

Das Wettrennen um Wilhelms Memoiren. Die ersten Verhandlungen über die Erwerbung des Verlagsrechts an den Denkwürdigkeiten Wilhelms II. vollzogen sich unter dem undurchdringlichen Schleier eines Geheimnisses. Der amerikanische Verleger, der schließlich als Sieger aus dem Wettbewerch hervorging, erhielt einfach eines Tages die Aufforderung, nach Europa zu kommen, um hier „ein Geschäft von überogender Wichtigkeit“ abzuschließen. Bergedens fragte der Verleger zurück, um was es sich denn handle, und als er davon die Mitteilung erhielt, um die Herausgabe „eines Wertes von welthistorischem Interesse“, erkundigte er sich nicht minder vergeblich nach dem Namen des Verfassers. Man begnügte sich nochmals, an ihn die Aufforderung zu richten, sich sofort einzuschiffen und den Betrag von 1 Million Dollar auf die Reise mitzunehmen.

Brainard, der Leiter des journalistischen Syndikats Mac Clure und des Verlagshauses Harpers, lächelte zwar skeptisch über die geschäftswidrige Form des Angebots, machte sich aber nichtsdestoweniger sofort auf die Reise und suchte in Leipzig den Verleger Köhler auf, der im Namen des Verfassers des betreffenden Wertes mit der Vergebung des Urheberrechts betraut war. Brainard erklärte sich bereit, auf der Stelle ein Viertel der fabelhaften Summe, die man telegraphisch gefordert hatte, zu erlegen; Köhler aber wollte sich die Hände freihalten und sand sich nur bereit, Brai-

Durch Groß-Berlin.

Das Wohnviertel der Neuzeit. — Der 9. Bezirk Wilmerdorf.

X.)

Während uns der letzte Gang durch den 8. Verwaltungsbezirk Spandau ziemlich weit hinaus ins Land und dorthin brachte, wo man Berlin kaum noch wahrnimmt, ist der Weg in den 9. Verwaltungsbezirk Wilmerdorf mit schönstem schwedischen Granit oder mit elegantem Asphalt gepflastert und gar nicht schwer zu finden. Wir kommen damit in jene merkwürdigen Bezirke, die jedes Berliner Kind mit Berlin W. oder wohl gar mit Berlin W.B. bezeichnet und die dennoch bis zur Eingemeindung den Ehrgeiz hatten, selbständig zu bleiben, und auch heute noch dieser ihrer angeblichen Selbständigkeit nachtrauern. Dem ehemaligen Stadtkreis Wilmerdorf ist das stets schenbrödelmäßig unbekannt gebliebene Dorf Schmargendorf, sodann aber auch die Kolonie Grunewald und schließlich der gesamte Grunewald selber zugeschlagen worden. Wilmerdorf lieferte mit Schöneberg und Charlottenburg gemeinsam immer von neuem den besten Beweis dafür, daß nur die Eingeweihten wissen konnten, wo etwa Berlin aufhörte und Wilmerdorf, Schöneberg oder Charlottenburg anfing. Die Stroßenzüge, wenn auch nicht die Straßennamen, gingen vollständig ineinander über, und der harmlose Wanderer wußte nicht, daß er innerhalb einer halben Stunde hier in drei verschiedenen Vaterstädten gewesen war. Das ist nun endlich und für alle Zeit vorbei. Beachtenswert war von jeher die geistige Struktur der Wilmerdorfer Bevölkerung, in der, abgesehen von der alteingesessenen Clique der Bauern, Handwerker und Kleinbürger, das immer bewegliche Element der Handels- und Kaufmannswelt, verflochten durch ein nicht minder bewegliches Wissenschaftler-, Künstler- und Literatentum, eine hervorragende Rolle spielte. Die Ideen von sozialistischer Seite beeinflusster Sozial- und Kommunalreformer konnten hier natürlich auch um so leichter Boden fassen, als man in Wilmerdorf von den Ästen und Sorgen, die eine Stadt mit Industrie- und Arbeiterproletariat hat, nur wenig zu spüren bekam.

Das Gartenstadtzentrum.

In den letzten Jahren vor dem Kriege ist im Südwesten Wilmerdorfs außerhalb des Ringbahn mit der Erbauung eines Ortsteils nach großzügigen einheitlichen Plänen begonnen worden. Es ist dies der dem Publikum unter der Bezeichnung „Gartenstadt“ bekannte Stadtteil des Rheingau-Viertels. Beiderseits des als Ausfallstraße für den Verkehr gedachten schönen Südwestkorso sind architektonisch einheitliche, ruhige Wohnviertel entstanden. Charakteristisch für diese Stroßenzüge sind die von den Bürgerfamilien bis zu den Häusern ansteigenden breiten sogenannten Gartenterrassen, bei denen die üblichen häßlichen Vorgartenzäune vermieden und die Straßen dadurch im besten Sinne des Wortes zu Gartenstraßen geworden sind. Den Mittelpunkt der bisher fertiggestellten Gartenstadt bildet der Radesheimer Platz. Auch bei dieser symmetrisch aufgeteilten Anlage hat man nicht nur einen Architekturplan etwa im Sinne der Renaissance geschaffen, sondern auch hier ist der Gartencharakter in herausragender Weise gemahnt worden. Die breiten Hausterrassen bilden mit den Rasenflächen der Blumengärten ein zusammenhängendes Bild. Außerdem sind, ohne die Wirkung zu stören, durch hohe Hecken abgeschlossene Kinderspielfläche geschaffen worden. Die Anlage bietet schon jetzt, wenn sie auch noch nicht ganz vollendet ist, ein wohlgeklungenes, ruhiges Stadtbild und gereicht der Gegend zur Zierde. Eine ganze Anzahl künstlerisch hervorragender Skulpturen dienen dem Stadtbild zur besonderen und in ganz Groß-Berlin einzigartigen Zierde. So u. a. der Gänseleibbrunnen auf dem Nikolausbürger Platz von Prof. v. Möhring-Steinkirch, die Wägenlerin auf dem Kaiserplatz von Drake, die holländische Kindergruppe auf dem Brabantplatz, von Bernhardt, der Speerwerfer im Stadtpark an der Kaiserallee, von Möbius, und die Boxkämpfergruppe im Preußenpark, von Ente.

*) Vgl. auch die Nrn. 133, 145, 157, 169, 208, 230, 266, 322 und 370 des „Vorwärts“.

Vorbildliche Jugendpflege.

Für ein nahezu lückenloses Netz von Wohlfahrts-Einrichtungen zur Fürsorge und Pflege der Jugend hat das Wilhelmssaue 116/117 befindliche Jugendamt allein und in Gemeinschaft mit der freien Liebesätigkeit gesorgt. Dem Schutze von Mutter und Kind dienen: das Heim „Mutterhaus“ des Bundes für Mutterschutz, Uhlandstraße 144, das Schwangere und Mutter und Kind aufnimmt, die städtische Fürsorge- und Beratungsstelle für Schwangere, Wilhelmssaue 116/117, die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle des Vaterländischen Frauenvereins, Wilhelmssaue 23 und Westfälische Straße 57, und die städtischen Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen in Schmargendorf, Warnemünder Str. 4, und Grunewald, Herthastr. 18. Diese vier Stellen sind neuerdings auch als



Fürsorgestellen für Kleinkinder (ein- bis sechsjährige) ausgebaut worden. Mehrere mustergültige Anstalten, wie Säuglingsheim, Kinderasyl und die Säuglingsklinik, werden von der privaten Wohlfahrtspflege unterhalten. Großzügig ist die Unterbringung der Waisenkinder geregelt. Im städtischen Kinderheim, Schaperstr. 23, das gleichzeitig eine offene Tür für gefährdete und unterkunftlose Kinder ist, werden verwaltete Kinder zunächst vorübergehend aufgenommen und von hier aus dem städtischen Kinderlandheim in Joachimsthal in der Uckermark oder der mit diesem zusammenhängenden Landpflegekolonie im Kreise Angermünde zugeführt, sofern nicht ihre Aufnahme in eines der drei im Bezirk vorhandenen Waisenhäuser erfolgt. Von diesen verdient besondere Erwähnung die Christin- und Auguste-Büchse-Stiftung, die als mustergültige Waisenanstalt bekannt und beliebt ist. In das Kinderlandheim Joachimsthal ist eine Haushaltungsschule für junge Mädchen angegliedert, die in der ländlichen Umgebung umfassende Ausbildung in der Hauswirtschaft und Erholung und Kräftigung des Gesundheitszustandes finden. Gleichfalls mit dem Kinderlandheim verbunden ist eine Wanderherberge für Jugendliche und Schüler, die in 60 mit Matratzen, Decken und Kopfkissen versehenen Betten Gelegenheit zum Uebernachten und in einer vollständig eingerichteten Küche solche zum Kochen bietet. Zur weiteren Unterstüßung jugendlicher Wanderer wird demnach in den Räumen des Jugendamts, Wilhelmssaue 116/117, eine Wanderberatungsstelle eingerichtet, in der Auskünfte über lohnende Wanderfahrten, Eisenbahnverbindungen usw. erteilt und auch Wanderkarten ausgestellt werden sollen. Ferner ist zur Förderung der Jugendpflege die Einrichtung zweier Jugendheime in Angriff genommen, für die geeignete Räume zur Verfügung gestellt sind. An Sportplätzen sind der Platz an der Borstraße und die beiden städtischen Spielplätze an der Augusta- und an der Westfälischen Straße in einer Gesamtgröße von 3 Hektar = 30 000 Quadratmeter = 12 preußischen Morgen vorhanden. Ferner stehen für die Spiel-

nachmittage der Schulen auf Grund besonderer Vereinbarungen Vereinsplätze zur Verfügung. Rummel ist auch mit dem Bau eines neuen großen Spiel- und Sportplatzes auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Gelände, das nahe an der ehemaligen Kolonie Grunewald gelegen, von der Reinerz, Warmbrunner, Auguste-Viktoria-Straße und der Hubertusallee umschlossen ist und eine Fläche von 52 000 Quadratmeter umfaßt, begonnen worden.

Die Stadt der Höheren und Mittelschulen.

Einen nicht minder beachtenswerten Ausbau hat das Schulwesen in Wilmerdorf erfahren. Neben den 14 Volksschulen, die in modern eingerichteten Gebäuden untergebracht und mit einer Reihe von Sonder- und Fürsorgeeinrichtungen ausgestattet sind (orthopädische Turnkurse, Sprachheilkurse, Einzelunterricht für gebräuchliche und Förderklassen für begabte Kinder, Schülerwertstätten), sowie neben einer Hilfsschule für Schwachbegabte, der Pestalozzischule, sind in dem Bezirk die Anfänge dreier neuer Mittelschulen entstanden, und zwar die Mittelschule I (Anabermittelschulklasse) im Gebäude des Fichte-Gymnasiums, Mittelschule II (Mädchenmittelschulklasse) im Freiherr-vom-Stein-Anzeum und Mittelschule III (Anaben- und Mädchenmittelschulklasse) im Gebäude der Gemeindefschule II in Halensee. Die Gründung dieser Schulen erwies sich als notwendig, weil sich die Erkenntnis immer mehr Bahn bricht, daß eine abgeschlossene Mittelschulbildung für viele praktische Berufe eine gute Grundlage ist, und ferner, weil die Eltern sich den großen Vorteil, daß die Kinder während des Besuchs der Mittelschule zweimal die Möglichkeit des Uebergangs auf die höheren Schulen haben, erfreulichweise zunutze machen wollen. Außerdem zeichnet sich der Verwaltungsbezirk Wilmerdorf durch die große Zahl der höheren Schulen und ihre Vielgestaltigkeit besonders aus. Bis vor kurzem war die Zahl der höheren Schulen besuchenden Schulkinder ständig größer als die der Gemeindefschulkinder. Durch den Abbau der Vorschulen und die Errichtung der Grundschule hat sich das Zahlenverhältnis etwas zugunsten der Volksschule geändert. Vorhanden sind im Bezirk 3 Gymnasien, 1 Reformgymnasium, 2 Realgymnasien A. O., 2 Reformrealgymnasien, 2 Oberrealschulen, 2 Realschulen und 6 Anzeen. Von den Anzeen hat die Viktoria-Luise-Schule als Aufbaueinrichtung und als Uebungsschule für das Oberzeugum eine Mädchenmittelschule. Zwei Anzeen (die Cecilia-Schule und das Bismarck-Anzeum) haben eine Studienanstalt realgymnasialer Richtung als Aufbau. Von den Anabenanstalten ist besonders bemerkenswert das Grunewald-Gymnasium (Reformgymnasium mit Gymnasial-, Realgymnasial- und Realabteilung). An dieser Schule ist seit einiger Zeit die Bewegungsfreiheit auf der Oberstufe mit gutem Erfolge durchgeführt. Außerdem hat Wilmerdorf noch eine Gartenbau-Schule, zwischen Freiburger und Dillenburg Straße gelegen, worüber noch an anderer Stelle ein Wort zu sagen sein wird. Das freie Bildungswesen wird besonders durch eine ausgezeichnete und durch ihren wissenschaftlichen Charakter (Sozialwissenschaft, Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte, Lebenserinnerungen) weit über Groß-Berlin hinaus bekannt gewordene Stadtbücherei vertreten, ferner durch 5 Volksbüchereien, zu denen auch jugendliche Zutritt haben, sowie durch eine Arbeitsstätte der Berliner Volkshochschule.

Infolge der Raumknappheit müssen wir es uns leider verlagern, im Augenblick über die dem 9. Bezirk angehörende Kolonie Grunewald und den Grunewald zu berichten. In dem gewaltigen Gebiet des Grunewaldes selber ist das alte hohenzollernsche Jagdschloßchen, das unser Bild zeigt, das interessanteste Gebäude. Es ist aus seiner reißerischen mehrhundertjährigen Gestalt nahezu unverändert auf unsere Zeit gekommen. Eine geheimnisvolle vermauerte Treppe in diesem Schloß, die mit einem angeblichen Mord eines Kurfürsten in Verbindung stand und die von keinem Hohenzollernfürsten geöffnet wurde, spielt eine gewisse Rolle in der Geschichte des höchsten Gebäudes. — Leider hat das im ganzen recht ansprechende kommunale Bild Wilmerdorfs in letzter Zeit einen häßlichen Fleck bekommen. Unter der lächerlichen überall einsehenden Furcht des Bürgeriums vor Sozialisierung und Kommunalisierung hat der 9. Verwaltungsbezirk die als kommunale Einrichtung sich glänzend bewährende städtische Fleisch- und Fischhalle eingehen lassen. Das alte kommunale Bild Wilmerdorfs ist aus einem Grunde besonders bemerkenswert. Es zeigt nämlich, wieviel auf dem Gebiet der kommunalen Wirtschaft-, Sozial- und Kulturpflege geleistet werden kann.

Sachawachial der Eskimo.

Von Einar Mikkelsen.

Doch jetzt wurde Cropicana vom schwarzen Joe unterbrochen, der mit einem Plaque in die Höhe sprang, leichenblass im Gesicht. „Tot, sagst du? Ist er tot, wo ist er gestorben, wann ist er gestorben, hat Sachawachial ihn totgeschlagen?“ Und sich an seinen Kameraden wendend, brach er aus: „Schließ die Tür zu, Jim, zum Teufel noch mal, schließ die Tür zu, er kann ja jeden Augenblick hier sein.“ „Nein,“ sagte Cropicana beruhigend, „nein, nicht so schnell, von uns bekam er keine Hunde, denn er war müde und schlief ein und schlief so fest, daß er nicht merkte, wie wir anspannten, als Topia vom Fang kam. Er sah und schlief, als wir fortzogen, aber er sprach im Schlaf von Joe und Igluruk und von Ukarat, er sprach von — —!“ „Ach so, sei doch still, sei still,“ rief Joe, „laß mir Zeit zum Nachdenken. So, er schlief also, o hätte ich ihn bloß schlafen sehen, er wäre niemals wieder aufgewacht. Was sollen wir anfangen, Jim, jetzt haben wir bald den verrückten Menschen hier, er schlägt mich tot, halt's Maul, Igluruk, heule nicht, das Weinen hat keinen Zweck, hör auf, Weibsbild! Cropicana, was sagte er noch?“ „Er sagte nicht viel, murmelte nur im Schlafe von euch beiden und sprach von todschlagen, aber wir wollten ihn nicht wecken, wir wollten einen guten Vorsprung haben. Wie lange er schlief, wissen wir nicht, er schlief, als wir fortzogen und kann unmöglich schon hier sein; wir hatten Hunde, er nicht und konnte keine bekommen, bevor er Kanadas Iglu erreichte, der hat Hunde und Schlitten und hat Sachawachial stets gern gehabt!“ „Verdammtes Frauenzimmer,“ und Joe fuhr auf, als ob er sie schlagen wollte, „du quälst mich mit Absicht, hast du Kanada denn nicht gesagt, daß er Sachawachial keine Hunde geben dürfte? Aber macht jetzt, daß ihr fortkommt, laßt mich mit Jim allein, raus mit euch, marsch!“ Ein paar Sekunden später standen Cropicana und Topia draußen im Schnee bei ihrem Schlitten. Sie fühlten den Mehlack an und freuten sich, als sie das Mehl zwischen ihren Fingern taufchen hörten; sie kosteten von dem Zucker, und dann fuhren sie fort, nach Hause, vergnügt über den Handel, aber einen anderen Weg, als sie gekommen, sie hatten keine Luft. Sachawachial geht zu treffen. Zurück in der Hütte blieben die beiden Weißen und Iglu-

ruk, stumm, unruhig, aber plötzlich fuhr Joe auf: „Jim, Jim, sage mir, was ich tun soll?“ wimmerte er zitternd vor Angst, bleich vor Schreck. „Jim, du mußt mir helfen, Jim, ach Jim, er schlägt mich tot?“ „Ja, vielleicht,“ antwortete Jim ruhig und kalt, dies hing ihn glücklicherweise nichts an, „aber du könntest ihn ja erschießen, das ist so einfach, und Sachawachial hat sicher keine Blische mit sich, die gebrauchen die Eingeborenen ja noch nicht so viel, er hat bloß seinen Speer, da ist es doch nicht so schwer, gegen ihn aufzutreten, er ist ja bloß ein Eingeborener.“ „Ja, du hast gut reden,“ zischte Joe, „hinter dir ist er ja nicht her, aber hinter mir.“ Stell dir vor, wenn ich vorbeischieße und er harpuniert mich,“ es überließ den schwarzen Joe bei der Vorstellung, er hielt sich den Kopf wie in einem verzweifeltsten Versuch, seine Gedanken zu sammeln. „Ich wage es nicht, Jim, ich wage es nicht!“ „Ja, dann laß dich von ihm todschlagen, mir ist es gleich, das mußt du selbst bestimmen. Aber wenn du dich nicht traust, zu bleiben und dem Krach standzuhalten, wenn er kommt, dann knief aus, reiß fort, die Kiste hinunter nach Point Hope, nach Candle, bis nach St. Francisco, wenn es dir Spaß macht. Reinetwegen kannst du bis zur Hölle reisen, mir ist das verteuert gleichgültig! Aber wenn du reißt, dann nimm das schreiende Bündel mit dir, man wird ja rein verdrückt bei dem Gekneul!“ Und Jim wandte sich an Igluruk. „Halt's Maul, Mädel, heul nicht, als ob du schon ermordet würdest! Ich war nicht schön genug, um mit dir zusammen zu leben, freue dich nun über deinen schönen Mann, sieh ihn dir an, was für ein Held er ist!“ Jim drehte sich um, nahm den Pelz vom Nagel und ging hinaus, dorthin, wo er sich unbedachtet über die neue Gewinnmöglichkeit, die ihm die launehafte Göttin Fortuna in den Schoß warf, freuen konnte, denn daß Joe reisen würde, hielt er für sicher, und dann gehörte ihm alles, die Warten wie die Felle. Eine Stunde später kam Jim haddelt zurück und fand das Haus auf dem Kopf stehend; Joe fuhr umher, verrückt, außer sich vor Angst, schmiß alles durcheinander und warf seine Habseligkeiten auf einen Haufen. „Joe, was machst du da, wonach suchst du, was ist denn mit dir los?“ fragte Jim grinsend. „Joe sah ihn an mit Augen, die starr vor Todesangst waren. „Ich reise, Jim, ich traue mich nicht mit dem verrückten Mann zusammenzutreffen, er schlägt mich tot. Aber du bleibst hier, und wenn du mit der Kiste herauskommst, dann teilen wir, nicht wahr, Jim, wir teilen, wie verabredet!“

„Nein,“ sagte Jim kurz und bestimmt, „machst du dich aus dem Staub vor der Geschichte hier oben und läßt mich zurück, so gehst alles mir. Bleibst du hier, so teilen wir — wenn du dann noch lebst. So ist die Abmachung. Aber ob du nun reißt oder von Sachawachial aufgespießt wirst — ich bekomme doch alles! Ich verteuere dich ja nicht von Numuk, meinnetwegen kannst du hier bleiben, bis du verkauft — das kümmerst mich nicht im mindesten!“ Joe hat und steckte, während er herumfuhr: „Ach, Jim, so schlecht kannst du nicht sein, wir haben doch nun fast zwei Jahre lang Gutes und Böses miteinander geteilt, laß uns auch jetzt die Beute miteinander teilen, ich will mit dem kleinsten Anteil zufrieden sein, aber gib mir wenigstens etwas.“ Jim war unerschütterlich. „Weiß aber geh, ist mir gleich, aber teilen tue ich nicht, wenn du reißt, oder vielleicht mit Sachawachial,“ setzte er mit einem bösen Gelächter hinzu, „im Grunde genommen hat er wohl ein größeres Recht darauf als du und ich.“ Joe wollte reisen. Im Nu hatte er einen Schlitten vollgepackt, während Jim aufpökte, daß er nichts nahm, was ihnen beiden gehörte; und mit den besten Hunden, die in Numuk aufzutreiben waren und der noch immer schreienden Igluruk oben auf dem Schlitten, fuhr Joe nach Süden, um niemals mehr wiederzukommen. Für diesen Tag ruhte der Walfischfang. Das Gerücht von Joes Reise war bis weit hinaus zum Kütenwasser gedrungen, und alle kamen herbei, um ihn abfahren zu sehen. Die Eskimos grinsten einander an, als sie die Ladung sahen, die er auf dem Schlitten hatte, und die Frauen lachten laut über die weinende Igluruk. Lange war sie im geheimen der Gegenstand ihrer Berachtung gewesen, jetzt zeigten sie sie ihr offen und lachten schadenfroh; doch nicht ihr Zusammenleben mit einem weißen Manne, oder weil sie Sachawachial verlassen, hatte ihr die Verachtung der Frauen eingetragen, so etwas fand man nicht verächtlich; ihre Unfähigkeit war es und nun ihre Angst, die sie verachteten. Daß ihr Vater ein Weißer gewesen, war ja ganz klar, das zeigte sich bei ihr in allem, im Gesicht, wie im Gemüt, es taft nichts Gutes von der Rasse, außer Mehl und Zucker und buntes Zeug. Der Schlitten knackte in allen Fugen, als Joe mit seiner Peitsche knallte und ihn in Fahrt setzte. Die Hunde sprangen im Geschirr, und das schwere Gefährt schlingerte von einer Seite auf die andere, als es am Strande ankam, mit der fast sinnlosen Igluruk oben auf der Ladung und dem schreckensvollen Joe an der Seite davonfuhr. (Fortsetzung folgt.)

Landtagsbeginn.

Der Preussische Landtag trat am gestrigen Mittwochnachmittag nach den Sommerferien wieder zusammen. Im Hause reges Leben: Stimmen und Gehen, alte Bekannte; in den Gängen neue Gesichter, die mal einen Blick in das Parlament werfen wollen und voll Erwartung auf die Tribüne kommen. Wird der Besuch sich lohnen? Wird schon heute die Sorge der Massen durch den Mund des Preussischen Landtages sprechen? Wenn es sich nur darum handelte, den Gefühlen freien Lauf zu lassen — die Bereitschaft zur großen Aussprache besteht sicherlich bei unseren Genossen. Aber nie war das Sprichwort: „Der schnell gibt, gibt doppelt“ aktueller. Und deshalb soll die Not nicht nur besprochen, sie soll auch bekämpft werden. Und darum war das übliche kommunistische Theater herzlich überflüssig. Aber die Kommunisten leben nun einmal von der Woche und vom Rabau; sie brauchen ihn jetzt um so notwendiger, da sie sich — man hat es an ihren Gesichtern im Preussischen Landtag deutlich ablesen können — auf einem verlorenen Posten sehen.

Präsident Leinert weist sofort nach der Eröffnung der Sitzung auf die Abstimmung in Oberschlesien hin, in der die ober-schlesische Bevölkerung, soweit sie nach dem Genfer Spruch bei Deutschland verblieben ist, sich für den Fortbestand Oberschlesiens als Teil des Reiches ausgesprochen hat. Der Präsident sagt im Namen des Landtages den Oberschlesiern Dank und betont, daß hoffentlich die Arbeit des Landtages für Oberschlesien Gutes bringen werde.

Starker Beifall kräftigt sich an die Worte des Präsidenten, bei den Kommunisten schwächliches Protestieren. Nun aber kommt ihr Rah, meldet sich zur Geschäftsordnung und verlangt, daß an erster Stelle die kommunistischen Anträge über die Teuerung beraten werden. Unser Genosse Limberg leuchtet Herrn Rah mit ein paar kräftigen Sätzen heim. Er weist darauf hin, daß Latein und nicht lange Reden im Kampf gegen die Teuerung notwendig sind. Er betont, daß der Krisenrat eben deshalb bestimmt hat, daß die Sitzung am Donnerstag nur kurz sein soll, damit die Fraktionen zu all den Anträgen, Anfragen und Wünschen Stellung nehmen können. Das gleiche gilt für die Regierung. Genosse Limberg hat den gesunden Menschenverstand auf seiner Seite und so wird eine neue Schimpferei des Herrn Rah auf Regierung und Parlament und besonders die Sozialdemokratie mit Dächeln und Nabelzungen hingenommen. Die

Kreismitgliederversammlungen

- heute, Donnerstag, 28. September, abends 7 1/2 Uhr:
- Kreuzberg: Rabes Festhale, Fichtestr. 29.
 - Niederschöneweide: Schulaula, Berliner Str. 31.
- Morgen, Freitag, den 29. September:
- Mitte: Sophienhale, Sophienstr. 17/18.
 - Tiergarten: Hohenzollernhale, Bantelstr. 35.
 - Prenzlauer Berg: Unionsfesthale, Greifswalder Str. 221/223.
 - Wedding: Pharus-Säle, Kleiner Saal, Müllerstr. 142.
 - Friedrichshain: Comeniushale, Memeler Str. 67.
 - Charlottenburg: Kaiser-Friedrich-Zell, Berliner Str. 88.
 - Wilmersdorf: Cäcilienhale, Nifolsburger Platz 5.
 - Spandau: Aula der Oberrealschule, Moltke- Ecke Friedrichstraße.
 - Schöneberg-Friedenau: Aula der Chamissohale, Barbarossa-platz.
 - Steglitz-Lichterfelde: Lichterfelder Festhale, Lichterfelde, Zehndorfer Straße.
 - Neukölln: Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Str. 210.
 - Köpenick: Aula der Köpenickerhale, Lindenstr. 11.
 - Lichtenberg: Cäcilien-Orzeum, Rathausstraße.
 - Panow: Kasinoaal bei Lindner, Breite Str. 32.
 - Reinickendorf: Rathaus Wittenau.

Tagesordnung:
Berichterstattung von Augsburg und dem Nürnberger Einigungsparteitag
 Referenten: Anton, Josef Urdt, Eduard Bernstein, Frau Bohm-Schub, Dr. Adolf Braun, Robert Breuer, Georg Buchmann, Dr. Lohmann, Gottlob Münzinger, Otto Sperling, Heinrich Ströbel, Minna Todehagen, Hedwig Woghenheim, Karl Weiner, Dr. Zehlin.
 Wegen der Bedeutung des Berichts ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingte Pflicht.
 kommunistischen Anträge sofort vorzunehmen, lehnte der Landtag ab.
 47 Eingabenberichte wurden dann ohne Erörterung nach den

Ausschüssen erledigt. Der erste Nachtrag zur Befolgungsvorschrift vom 8. Juli 1921 und die Richtlinien zur Durchführung der preussischen Befolgungsvorschriften werden dem Ausschuss für Beamtenfragen überwiesen. Die Rechnungen über die Verwendung des Zwischenkredits, der zum Zweck der

Erichtung von Rentengütern
 gewährt wurde, gaben unserem Genossen Paechel Veranlassung, einmal mit ein paar kräftigen Worten auf die skandalöse Praxis der Landlieferungsverbände und auch der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften hinzuweisen. Er fordert eine scharfe Kontrolle dieser Organisationen, damit nicht der Sinn der Siedlungsgesetzgebung völlig ins Gegenteil verkehrt werde. Die Kammerliche Landbedienstetengesehloft hat 3. B. Siedlungsland bald veräußert (den Morgen zu 500 Mark), bald zu hohen Preisen (10 Hektar gegen Millionenbeträge) weitergegeben. Dr. Kaufhold (Dnt.) und Stempel (D. Sp.) pflichten in diesen Punkten dieser Kritik bei.
 Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über

Erweiterung der Berufsschulpflicht
 macht unsere Genossin Dr. Wegscheider darauf aufmerksam, daß die Forderung nach der obligatorischen Fortbildungsschule immer allgemeiner erhoben wird; sie verlangt, daß möglichst bald die Mädchenfortbildungsschule geschaffen wird. Notwendig sei die Heranbildung der erforderlichen Bekehrkräfte, und bestimmte Fristen müßten gesetzt werden, damit nicht die Reform auf die lange Bank geschoben werde. — Die Vorlage geht an den Ausschuss für Handel- und Gewerbe.
 Die Vorlage betreffend die Förderung der Königsberger Hafenanlagen geht an den Verkehrsausschuss, und der Gesetzentwurf über die Neuordnung der Strafanstaltsverwaltung und über die Bereitstellung von Mitteln hierfür geht an den Hauptauschuss.
 Nach Beendigung der Tagesordnung hält es Rah nochmals für nötig, seinen Antrag zu wiederholen. Er holt sich nochmals eine Abfuhr und einen Ordnungsruf, da er das Verhalten der Mehrheit als skandalös und schamlos bezeichnet. — Donnerstag, den 28. September, 3 Uhr. Tagesordnung: Anträge betr. Förderung des Wohnungsbaues. Schluß der Sitzung 7/8 Uhr.

Der Vorkomitee beschloß, zunächst bis zum 7. Oktober einschließlich zu tagen. Dann Pause bis zum 16. Oktober. Ab 17. Oktober Sitzungen bis zum 25. Oktober. Dann wieder Pause. Die heutige (Donnerstag-) Sitzung wird kurz sein, um den Fraktionen Zeit zu lassen zur Beratung der politischen Lage und Stellungnahme zur Interpellation über die Teuerung. Am Freitag soll die Aussprache beginnen. Für jede Fraktion sind drei Stunden Redezeit festgesetzt.

Theater, Lichtspiele usw.

- Opernhaus**
2. Gastspiel des Kammerängers Michael Bohnen
7 1/2 Uhr:
Mona Lisa
- Volkshäuser**
7 1/2 Uhr:
Verschwender
- Lessing-Th.**
Russengastspiel
7 Uhr zum 1. Male:
D. Nirschgärten
Freitag zum 1. Male:
Nachtasy!
Sonnab. Der Kirschgarten
- Deuts. Theat.**
Simon und Eifersucht
(George, Straub, Hart)
Freitag 1001—1100
7. Sonntag-Vorst.
9: Der Vater
- Kammerspiele**
8: D. Schiefer
8: P. Pierette
Pant. v. A. Schnitzler
Fig. 8: D. Schiefer
der Pierette
Pant. v. A. Schnitzler
- Gr. Schauspielh.**
(Karlstraße)
Lezte Woche
7 1/2: Orpheus in der Unterwelt
Fig. 7: Orpheus in d. Unterwelt
Abonnements-Ver-
25. Sept. auf 6. Okt.
26. Sept. auf 1. Okt.
27. Sept. auf 8. Okt.
28. Sept. auf 13. Okt.
- Na die Abonnenten!**
Nachzahlungen auf die Abonnements müssen bis 2. Okt. mittags (einstweilen) sein. Karten ohne Nachzahl. Vermerke berechnen nicht zum Eintritt. Erste Abonnement-Vorstellung Montag, den 2. Oktober
- Theater l. o.**
Königgrätz. Str.
7.30 Uhr:
Jüdin v. Toledo
Maria Orska, Ernst Deutsch, Charlotte Schultz, Fr. Klor, M. Pohl, H. Sieda
Fr.: Was hat die Jüdin v. Toledo
Sg.: Jüdin v. Toledo
Ma.: Was hat die Jüdin
- Komödienhaus**
Karussell
Uhr:
Berliner Th.
7.15 Madame Pompadour
Fritzi Massary o. G.

Romische Oper

(7 1/2) Dir.: James Klein (7 1/2)
 Die gross internationale Revue in 25 Bildern:
Europa spricht davon!!
 Uebertrifft Paris und London an Pracht und Ausstattung und ist das Fabelhafteste, was auf einer Bühne gezeigt worden ist
6 Pracht-Ballette!!
200 Mitwirkende!!
 Mäster Jackson vom Alhambra-Theater in London mit seinen englischen Girts.
Hauptdarsteller:
 Margit Suchy, Rosa Falsopp, Balzer-Lichtenstein, Max Landa, Albert Kallner, Bruno Kallner, Arnold Rieck, Mizzi Melnik, Elise Reval, Walters, Spira, Doris usw.
 Vorverkauf an der Theaterkasse ununterbrochen.

Der „Blau Vogel“

Goltzstr. 9, Tel. Nollendorf 1613
 Ant. 8 1/2 Uhr. Vorst. abends
 ♦ Gemischtes Programm ♦
 ♦ zusammengestellt aus den besten Nummern des 1. u. 2. Programms ♦
 Billetverkauf a. d. Theaterkasse v. 11 bis 2 Uhr u. v. 6 Uhr abends auch an allen Theaterkassen.

Residenz-Th.

Täglich 7 1/2 Uhr:
 Lady
Wundermeres Fächer
 Arndtstr. Sandrock
 Toole, Falkenstein
Theat. a. Rotbus-Tor
 Moritzplatz 16077
 jeden Abend 7 1/2 U.
 und Sonntag nachm.
 3 Uhr
ELITE-Sänger
 Volkspreise!
 Vorvkl. 11-1 1/2 u. 4-6

AMERICA

Besucht Amerika jetzt
 wo es schon bei mässigen Preisen möglich ist, sich eine schöne, bequeme Kabine zu sichern. Die amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines sind für diesen Zweck ganz besonders geeignet.
 Kabinen aller Klassen sind rein und gut ventiliert. Grosse Promenadendecks, schöne Gesellschaftsräume und jede Vorkehrung für eine angenehme Reise. Die Höflichkeit und Hilfsbereitschaft der Offiziere und Mannschaften wird besonders für diejenigen von grossem Male sein, die die Reise zum ersten Male machen. Die Küche ist reichhaltig und unübertroffen.
 Regelmässige Abfahrten der United States Lines-Schiffe von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York.
 Wenden Sie sich an untenstehende Adressen wegen Kapazitäten und Schiffplätzen. — Auf Wunsch auch kostenlos Führer durch die Vereinigten Staaten Nr. 32 (64. Sekt. 75. Ustr.)

UNITED STATES LINES

BERLIN W. S. Unter den Linden 1
 NW 40, Invalidenstrasse 93
 mit alle bedienenden Kabinen.
 General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen.



Pickel, Sommersprossen,
 Philipp-Schäfer und Tutogen-Hautbleichsalbe, danach kommt anmutige, junge, zarte Haut zum Vorschein. Laboratorium Dresden-Zschachwitz 146, in Berlin erhält. bei Eifanten-Apotheke, Leipziger Str., am Dönhofsplatz.

Trianon-Th.

Täglich 8 Uhr:
 Erika Gläser in
Lissi
 die Kokette
 Wilhelm Bendow
 Hans Albers

Kleines Th.

Täglich 8 Uhr:
 Irene Triesch
 in
Totentanz
 Paul Bienenfeld

Walhalla-Theater

Tägl. abends 8 Uhr:
 Die Kinokönigin

Theater des Ostens

(Rosa-Theater)
 Die Liebesprobe
 Uelsholz, 132 (Rosenthaler Str.)
 Tägl. 7 1/2 Uhr:
 Madame Cocotte
 Die Endwange
 Seehaven-Sonate
 O diese Beine

Casino-Theater

8 Uhr: Die Berlin-Pass
 Lämmlein
 Hummelfahrt
 Relieuhallen-Th.
 Altabend, 7 1/2 Uhr
 Sonntag nachm. 3 U.
 halbe Preise
STETTNER
 529g.
 Dönhofs-
 Str. 1
 10127 U.

Circus Busch

Tägl. 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2 Uhr
Benutzen Sie
 Vorverkauf
 Wertheim
 u. Circuskassen
 15 Senntafeln 15

INTERNAT. Varieté

Tägl. 8 Uhr
INTERNAT. Varieté
 URANIA 8 Uhr
 Taubenstr.: Der Einsteinstein
 Hösnaal: Bau der Bert. Untergrundbahn
 Invalidenstr.: Von der Zugspitze zum Watzmann

WINNEN VARIÉTÉ

Variété-Spielplan
 Reizend gestaltet!
Pelz'Kaus
abuco
 Leipziger Str. 58
 Zahlungsverleiderung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N 54, Lindenstr. 13/15.
 Geschäftszeit norm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
 Telefon: Amt Norden 833, 834, 835, 836.
Achtung!
 Die Vertrauensmännerkonferenz der Autoreparaturschlosser für die Betriebe der Interessengemeinschaft findet nicht Donnerstag, den 28. September, sondern Sonnabend, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokal „Zum muslimischen Fische“, Köpenickerstr. 7, statt.
 Das Erscheinen aller Vertrauensleute ist dringend erforderlich.

Morgen, Freitag, den 29. September, vormittags 11 Uhr

im Saalbau Bräuerlei Friedrichshain:
Streiferverammlung
 der Korbleger, Gefäss- und Bauhelfer.
 120/17 Die Ostervorstellung.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband

Zentrale Berlin: Seebastienstr. 37/38
Achtung!
 Freitag, 29. September, abds. 7 Uhr in Börsen Festhale, Mollstr. 17:
Mitglieder-Verammlung
 für die Herrenkonfektions-, Hosen- und Westenschneider sowie Zuschneider und Zuschneiderinnen
 Tagesordnung:
 1. Bericht von dem zentralen Lohnhandlungs-
 2. Wahl der Kommission.
 3. Beschluß.
 Die Kommissionenmitglieder treffen sich bereits am 5. Uhr nachmittags, die Reichs- und Vertrauensleute um 6 Uhr abends in derselben Saal.
 Mitgliedsbuch oder Karte legitimiert ohne dies oder mit mehr als 6 reitenden Nachzahlungen kein Zutritt.
Die Vertrauenskommission.
300 Mk. zahlen wir Gold
 Fische (Dnt.), Cäse, Wanzon berichtet Schwaben, Holzwaren, Katten, Münz, Sa. haben in allen Sparten u. Programmen.

Gardinen Sonderangebot

nur 8 Tage
**Künstlergardinen, Madras, Etamin 1750.-, Tüll 875.- an Halbstores in Etamin von 875.-, Erbstüll von 750.- an Meterware, feinste Qualitäten, alle Breiten von 110.- an Bettdecken in größter Auswahl und jeder Preislage.
 Warten Sie nicht länger; die Preise steigen von Woche zu Woche.
 Sie kaufen heute noch die Mehrzahl unserer Artikel weit unter heutigem Gestehungspreis.
 Sichern Sie sich Ihren Bedarf sofort durch Anzahlung.
Gardinenhaus Hugo Roick, Sebastianstr. 24
 II. Etage, nahe Moritzplatz u. Spitzelmarkt / Fahrwegbrügg. II. Etage, Köln Laden.**

SADAM

Kleidung **Ausrüstung**
Führend in Sport

Kostüme

S. ADAM Damen-Moden

Mäntel

Ausschneiden!

Sensationelle Schlüpfer-Woche!

Großzügiger Einkauf! - Riesen-Auswahl! Auch in teurer Zeit billig!

Schlüpfer u. Raglans in allen erdenklichen Farben und Stoffarten, nur prima Selbst-Verarbeitung, 12 000, 10 000, 9000, 8000, 7000, 6000 M.

Anzüge aus prima, z. Teil engl. Maß-stoffe in allen Farben. Paletots, Cutaways, Streifhosen in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Ellen Sie, Sie sparen wirklich viel Geld!

Brunnenstraße 5 Leihhaus Brunnenstraße 5 direkt a. Rosenthaler Tor.

Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Stein der Weisen

Das Original aller Nagelpoliersteine Überall erhältlich.

KOPP & JOSEPH BERLIN W 50 Potsdamer Straße 122.

Gold Silber Platin

Bruch Brillanten Blauer Laden Beusselstr. 58

Unreines Blut

und dessen Folgeerscheinungen, wie Hautausschläge jeder Art, Gesichtspickel, werden beseitigt durch Anwendung einer Herbatkur mit Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Arsen-Lecithin-Pillen 100 Stück 68 M., Kurpackung 250 M. u. 360 M. Ausführliche Literatur gratis. Elefant-Apotheke, Berlin SW Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz), Zentrum 7192.

In der Privat-Fliegerei... Krause Pianos zur Miete... Metall-Ankauf... Inserate im Vorwärts...

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER für Kinderkleidung



erhältlich bei A. WERTHEIM



TERPENTINÖLWARE IN DOSEN MIT BANDEROLE

Gold, Silber- & Brillanten Hodam Linkstraße 45 Uhren, Zahngebisse

Weinberger Brunnenstr. 25 Detailverkauf von Herren-, Damenstiefeln und -schuhen zu Fabrikpreisen.

Verkäufe

Chinesische Kreuzstiche, selten (schn. hochdieser Blauschwarz, Silberstich, Goldstich, außerdem elegante Rosen- und Sportpelz, billig veräußert. Goldstich, Alexanderstr. 44 II, Ecke Rammelsbergstrasse. ...

Wichtige, Sommerpaletts, Sommer-Blücker, Covercoats, Gulawans, Sch- ...

Kreuzstiche 1000.-, Sobelstiche, Sil- ...

Möbel, Bockel, Floristplatz 10, Fabrik- ...

Ecke Markt Deger, Volkowstr. 9. ...

Verschiedenes, Goldverkehr, Arbeitsmarkt, Stellenangebote, Kaufgesuche, Unterrichts, Metall-Schleifer

Anzüge

S. ADAM Herren-Moden

Ullsters

Parteigenossen u. Genossen! Besucht am Freitag die Mitglieder-Versammlungen!

Der Reichsgesandte in München.

Als Nachfolger Graf Zechs wird der Regierungsrat **Weyer** aus der Reichsanzelei genannt. Ob die bayerische Regierung seiner Ernennung die nach diplomatischem Herkommen notwendige Zustimmung geben wird, steht noch in Frage.

In München sträubt sich der bekannte Herr **Engländer** gegen seine Absetzung durch die Leitung der deutschnationalen Mittelpartei. Er wirft ihr Willkür vor und will den Vorsitz des Münchener Parteiver eins nicht hergeben.

In der Bayerischen Mittelpartei bestehen schwere Differenzen wegen der Schußgehe. Zwar hat sich ein großer Teil der Partei nach der Aufnahme **Giriners** in das Kabinett Versehenfeld mit der Aufhebung der bayerischen Verordnung und der Einführung der Schußgehe zufriedengegeben, aber es wird immer noch heftig gegen die Gesetzesbestimmungen Sturm gelaufen. Jede Hausfuchung oder Verhaftung gibt Veranlassung, an die Regierung Protestschreiben gegen die „Berliner Willkür“ zu richten. Besonders die „Nationalsozialisten“ treiben eine wüste Hege. Es ist bekannt, daß für den 25. August ein Putz geplant war, der durch irgendwelche Umstände — man weiß nicht recht, welche — verhindert worden ist. Die bayerische Regierung bringt nicht den Mut auf, gegen die Unruhestifter und Putzschisten vorzugehen, dagegen benutzt sie jede Gelegenheit zu einem deutschen Wink nach Berlin, der besagt: Selbst vernünftig, reizt uns nicht, sonst könnte die bayerische Volksfeier zum Kochen gebracht werden, und wir müßten jede Verantwortung ablehnen.

Diese Duldbarkeit gegenüber den rechtsradikalen Elementen geht sogar so weit, daß, wie anfänglich einer Auseinandersetzung in der Ortsvereinigung **Deggendorf** des deutschnationalen Jugendbundes bekannt wurde, dieser Bund um sein Urteil über solche Leute befragt wird, die sich um eine Stelle bei der Landespolizei bewerben; er stellt zu diesem Zwecke sogar Zeugnisse aus.

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, daß der frühere stellvertretende Leiter der Pressestelle der Reichsregierung, **Geheimrat Haas**, bisher seine Stelle als Konsul in Innsbruck nicht angetreten hat. Bayerisch-tirolische Fäden scheinen den Weg nach Innsbruck zu sperren.

Der Anschlag auf Scheidemann.

In dem Strafverfahren wegen des Mordversuchs auf Oberbürgermeister **Scheidemann** ist das Ermittlungsverfahren gegen **Hustert** und **Oelschläger** zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die Akten liegen gegenwärtig beim Oberreichsanwalt zur Erhebung der Anklage. Ob das Verfahren auch auf Kapitänleutnant **a. D. Karl Tilleßen** ausgebeugt wird, steht noch nicht fest; sein Verteidiger Rechtsanwalt **Dr. Paul Bloch** hat neuerdings beantragt, den Haftbefehl aufzuheben, weil der Verdacht nicht ausreichend begründet sei.

Reporterphantasien.

Der Zusammenschluß zur Vereinigten Sozialdemokratie und die Zusammenfassung der beiden sozialistischen Fraktionen im Preussischen Landtag geben verschiedenen bürgerlichen Berichterstattern Anlaß zu allerhand Kombinationen über die Umbildung der preussischen Regierung. So wird davon geredet, daß Innenminister **Severing** zurücktreten und ein früherer Unabhängiger an seine Stelle treten werde. Diese Kombinationen enthalten jeder Grundlauge.

„Kommen wir im November 1918 weiterkämpfen?“ Diese Schrift des Ministers **Dr. Köster** erscheint in den nächsten Tagen in einer, bedeutend erweiterten Auflage. Eine Fülle neuen Materials, das beweist, daß ein Weiterkämpfen 1918 die Katastrophe für Deutschland nur noch furchtbarer und völlig vernichtend hätte gestalten können, ist dazugekommen.

haben wesentlich weniger, Baden z. B. 37,2 Proz., Oldenburg nur 29,7 Proz. Für den Ackerbauangang ungeeignet sind nur 9,4 Proz. des deutschen Bodens. Auch dieses „Unland“ ist recht verschieden verteilt; Oldenburg mit seinen Mooren hat 28,3 Proz., Mecklenburg-Strelitz mit den tiefen Seen 20 Proz., dagegen Württemberg und Hessen, beides hügelige Landschaften, nur 5,9 bzw. 5,5 Proz. Wie günstig Deutschland eigentlich bezüglich seiner Ackerbaufläche und seines „Unlandes“ dasteht, zeigt ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern. Nur Frankreich übertrifft Deutschland im Prozentfuß seiner Ackerbaufläche, dagegen liegt Deutschland am günstigsten da, was den Besitz an Unland betrifft. — Von großer Bedeutung ist die Art der Besitzverhältnisse der deutschen Ackerbaufläche. Zu große Betriebe hindern durchweg die intensive Bodenbewirtschaftung, zu kleine werden vielfach gartenmäßig geführt und hindern die Nutzung von Maschinen; sie vermindern auch die Zahl der großen Getreidefelder. Auch in dieser Hinsicht ist Deutschland ziemlich günstig gestellt. Während der Großbesitz (über 100 Hektar) mit 235 000 Betrieben 23,2 Proz. der Ackerbaufläche in den Händen hält, kommen auf den Mittelbesitz (5 bis 100 Hektar) mit 1 300 000 Betrieben 62 Proz.; die restlichen 14,8 Proz. entfallen auf die 4 400 000 Kleinbesitzerbetriebe. Wie sehr die Gegenden mit Mittelbesitz den anderen überlegen sind, geht aus der Tatsache hervor, daß Ostpreußen mit seinem ausgedehnten Erbsgründbesitz auf 1 Hektar nur 12,6 Doppelzentner Roggen erntet, Hessen, wo die Großbetriebe nur 4,5 Proz. der Ackerfläche ausmachen, dagegen 17,4 Doppelzentner. — Eine Verbesserung der Ackerbaufläche und Stärkung der Ertragsfähigkeit kann auf mancherlei Art erzielt werden. Großzügige Moorkultur ist geeignet, den Prozentfuß des „Unlandes“ beständig zu verringern und zu ertragsreichem Ackerboden umzuwandeln. Andererseits kann durch Umwandlung stieliger Weiden in ergiebigeren Mittelbesitz die Ertragsmenge nicht unbedeutend gesteigert werden. In dieser Richtung sind von den maßgebenden Stellen und Körperschaften noch wichtige Aufgaben zu lösen.

Stiergehele in Frankreich. Die Abhaltung von Stiergehele ist in Frankreich als verboten. Auf Grund dieses Verbots waren kürzlich sechs Toreadors angeklagt, die an einem Stiergehele, bei dem mehrere Stiere getötet wurden, teilgenommen hatten. Sie wurden aber vom Gericht mit der Begründung freigesprochen, daß das betreffende Gesetz hier keine Anwendung finden könne, da durch dieses Gesetz Haustiere geschützt seien, und wilde Tiere nicht zu den Haustieren gezählt werden könnten. Das Urteil verwies weiterhin darauf, daß der Staat durch Erhebung der Lustbarkeitssteuer bei den Stiergehele ja selbst Willkürlich die Gesetzmäßigkeit dieses Sports anerkannt habe.

Die erste rheinische Literatur- und Buchwoche ist in den Räumen des **St. Augustin** in **Köln** eröffnet worden. Die Veranstaltung, die ähnlich wiederkehren soll, hat sich die Aufgabe gestellt, den Anteil des Rheinlandes an der deutschen Kultur aufzuweisen und die kulturellen Zusammenhänge des Rheinlands mit dem ganzen Deutschen Reich vor Augen zu führen.

Genuss verboten auf der Wäde. Nach Verurteilung ihrer diesjährigen Nimmstiftung wird **Genuss** Fortan Ende des Jahres im Rahmen einer großen Auslands-Tournee zum ersten Male auf der **Wäde** erdichteter, und zwar in einem **Spannendsten**, „Das Spiel und Leben“, dessen Idee und Ausführung von **Ulemann** stammt.

Lügner und Fälscher.

Ausreden der „Roten Fahne“.

Die zarbefallene „Rote Fahne“ jammert ihren Lesern vor, wir hätten anstatt einer solchen Erwiderung auf ihre Behauptungen, betreffend die Verhandlungen zwischen **Soubourg** und dem **Lehrer-v.-Siemens-Konzern**, lediglich Beschimpfungen vorgebracht. Wir haben lediglich das Kind beim rechten Namen genannt, nämlich die Redakteure der „Roten Fahne“ als Lügner und Fälscher bezeichnet. Die „Rote Fahne“ hütet sich dabei wohlweislich, ihren Lesern mitzuteilen, worauf sich unsere Anklage stützt. Sie drückt sich um den Kern der Sache herum, indem sie lediglich und ganz nebenbei davon spricht, daß wir eine Meldung des „Populaire“ — vollständig (!) wiedergegeben hätten, die sie in ihren wichtigsten (!) Stellen zitiert hätte. Wenn die „Rote Fahne“ ein gutes Gewissen hätte, dann würde sie nun ihren Lesern selbst die Möglichkeit geben, über den Fall ein Urteil zu fällen. Sie würde die betreffende Stelle der „Populaire“-Meldung in ihrer Originalform und in ihrer zitierten Form nebeneinander abdrucken, wie wir es getan haben. Dann aber würden selbst ihre Leser nicht nur die Tatsache, sondern auch die Absicht der Fälschung deutlich erkennen. Es handelt sich um ganze neun Worte, die sie unterschlagen hat, aber auf diese neun Worte kommt es gerade an. Denn sie zeigten ganz eindeutig, daß die erwähnten Verhandlungen gerade zum Schutze der Interessen der deutschen Wiederaufbauarbeiter gepflogen werden, während sich die „Rote Fahne“ heuchlerisch darüber entrüstet hatte, daß man diese Arbeiter schutzlos nach Frankreich gehen lassen wolle.

Wir fordern das Kommunistenblatt heimatlich öffentlich auf, sein Jizit und den Originalsatz des „Populaire“ nebeneinander abzubringen, damit sich seine Leser ein Bild darüber machen können, wie schamlos sie von ihrem Blatt angelogen werden.

Neuregelung im Passwesen.

Eine Verfügung des Ministers des Innern bringt eine Reihe von Neuerungen:

Die Ausstellung eines Sichtvermerks für Durchreisen von Ausländern ist grundsätzlich zu versagen, wenn der Einreisefichtvermerk des Ziellandes und die Durchreisefichtmerke der Zwischenländer zwischen Deutschland und dem Zielland nicht vorgelegt werden können, es sei denn, daß diese Länder für die Person des Reisenden auf den Einreise- oder Durchreisefichtvermerk ihrerseits verzichteten haben.

Die deutschen Sichtvermerksbehörden im Auslande sind ermächtigt, ausländische Pässe, auch wenn sie älter als 5 Jahre (vom Tage ihrer Ausstellung an gerechnet) sind, nach dem Rechte des Heimatstaates des Inhabers jedoch noch Gültigkeit haben, anzuerkennen und mit einem Sichtvermerk zu versehen, vorausgesetzt, daß die Pässe die Möglichkeit eines Mißbrauchs ausgeschlossen erscheinen lassen und daß die Verlässlichkeit des Inhabers mit dem im Paß durch Lichtbild Dargestellten einwandfrei festgestellt werden kann.

Eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamtes darf nicht dem Unbedenklichkeitsvermerk, der in den Paß einzutragen ist, gleichgestellt werden. Ohne einen Unbedenklichkeitsvermerk ist ein Wiedereinreisefichtvermerk gegenstandslos.

Die russischen Flüchtlinge.

Nach einer sowjetrussischen Verordnung verlieren die russische Staatsangehörigen einige Gruppen von Personen, zu denen die in Deutschland befindlichen russischen Flüchtlinge in ihrer überwiegenden Mehrzahl gehören. Diese sind staatenlos geworden. Sie sind daher mit einem Personalausweis zu versehen. Eine Verweisung der Flüchtlinge an die Gesandtschaft oder die Konsulate der Sowjetrepublik in Deutschland zur Beschaffung eines Nationalpasses ist künftig zu vermeiden. In Zweifelsfällen sollen die Behörden Auskunft bei der Vertrauensstelle für russische Flüchtlinge in Deutschland, Berlin **RW. 40**, in den Zeiten 16, einholen.

Dieser Hinweis erscheint uns sehr bedenklich, denn diese „Vertrauensstelle“ ist oft in der Linkspresse als Weichgardistenzentrale bezeichnet worden, daß auch die zuständige Regierungsstelle davon wissen mußte. Mindestens müßte als Zustanzstelle daneben auch eine russisch-sozialistische Zustanzstelle den Unterbehörden zur wahlweisen Benutzung angegeben sein.

Die Erhöhung des Tabakzollens.

SPD. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages äußerten am Mittwoch Zentrum, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei erneut ihre Bedenken und lehnten die Erhöhung ab. Ein deutschnat. Antrag, die Ausfuhrabgabe für die Erzeugnisse der Tabakindustrie sofort aufzuheben, fand Unterstützung der Demokraten und der Deutschen Vp. Genosse **Dihmann** warnte davor, der Regierung schon bei dieser ersten Maßnahme, die sie im Interesse einer gesunden Währungsposition zu ergreifen gezwungen sei, in den Arm zu fallen. Die Wiederaufrichtung des Vertrauens zur deutschen Mark gebe den Interessen einzelner Industriegruppen voraus. **Staatssekretär Dr. Hirsch** wies darauf hin, daß es sich hier nicht um eine einzelne Maßnahme handle, vielmehr noch andere geplant seien, um die infolge des Marksturzes drohenden Wintererfordernisse abzuwehren. Insbesondere soll die Einfuhr entbehrlicher Artikel auf das handelspolitisch erträgliche Maß beschränkt werden. Bei solchen Maßnahmen werde es immer Interessengruppen geben, die sich geschädigt fühlen, dem Reichstage obliege es aber, das Gesamtwohl des deutschen Volkes wahrzunehmen. Genosse **Herz** beantragte, mit der Aufhebung der Einfuhrsperre für Tabak den Einfuhrzoll von 60 auf 100 Mark zu erhöhen. Die Ausfuhrabgaben könnten zur Förderung der Ausfuhr von Tabakerzeugnissen ermäßigt werden. Beschlossen wurde, den Einfuhrzoll für Tabak von 60 auf 75 Mark zu erhöhen. Die Zollsätze auf Tabakerzeugnisse wurden wie folgt erhöht:

- a) für Tabakblätter, Abfälle hierbon, Abfälle von Tabakerzeugnissen auf 75 Mark pro Tonne
- b) für Tabakrippen, Tabakstengel 29
- c) für Tabaklänge 45
- d) für Karotten 87

Diese Erhöhung hat zur Voraussetzung, daß die Einfuhrsperre aufgehoben wird, ebenso die letzte Erhöhung der Ausfuhrabgabe für Tabakerzeugnisse. Ferner soll eine Erhöhung der Möglichkeiten für eine weitere Herabsetzung der Ausfuhrabgabe für Tabakerzeugnisse erfolgen und zwar in der Erwartung, daß Änderungen in der inneren Tabaksteuer vermieden werden.

Reichshilfe den Zeitungen.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Zeitungen. Die Rückvergütungssätze für die deutsche Presse soll am 1. Oktober ins Leben treten. Ihre Organe sollen der Verwaltungsrat, der Vorstand und die Geschäftsführer sein. Entsprechend den Beschlüssen des Reichsrats werden vier seiner Vertreter im Vermittlungsrat sitzen. Jede Fraktion des Reichstages entsendet einen Ver-

treter, der Reichswirtschaftsrat drei, der Verein Deutscher Zeitungsverleger zwei, die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger, die sozialdemokratische Presse und der Reichsverband der deutschen Presse je einen Vertreter. Zur Teilnahme an den Sitzungen sind ferner berechtigt je ein Vertreter des Reichsanwalters, des Reichswirtschaftsministers, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers der Finanzen und des Reichsministers des Leubhens. Die technischen Vorschriften über die Verwendung der Rückvergütungsmarken sollen einem besonderen Erlass des Wirtschaftsministers vorbehalten bleiben. — Ohne wesentliche Änderungen wurden die Ausführungsbestimmungen genehmigt. Bei einer Nachprüfung der Notstandsmaßnahmen sollen auch die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und wissenschaftlichen Zeitschriften berücksichtigt werden.

„Der Hammer“, die Leipziger Holzkreuzerzeitung, ist von der Thüringer Regierung auf sechs Monate verboten worden.

Wirtschaft

Gründung eines Bauhüttenbetriebsverbandes.

Unter Beteiligung von 27 gewerkschaftlichen Organisationen ist am 16. September in Berlin ein „Bauhüttenbetriebsverband Berlin-Brandenburg“ G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 3,15 Mill. gegründet worden. Als Geschäftsführer ist der frühere preussische Finanzminister Ingenieur **Lüdemann** und der Bezirksleiter des Bauarbeiterverbandes **Otto Lehmann** bestellt worden. Die Gesellschaft hat den Zweck, die in Berlin und der Provinz Brandenburg bestehenden gemeinnützigen Bauunternehmungen zusammenzufassen, weitere soziale Bauarbeiten zu gründen und zu finanzieren sowie ihre Versorgung mit Baustoffen zu betreiben. Das Arbeitsziel der gemeinwirtschaftlich tätigen Baubetriebe ist bekanntlich darauf eingestellt, die Bauauftraggeber, im besonderen die öffentlichen Körperschaften, treuhänderisch zu bedienen und den vielfach in Erscheinung tretenden Preisvereinbarungen (Ringbildungen) der privaten Unternehmer durch Einschaltung frei konkurrierender sozialer Baubetriebe entgegenzutreten. Die Wirkung ist, wie an vielen Beispielen festgestellt werden konnte, eine allgemeine Preislenkung im Baugewerbe, die allen Auftraggebern, vornehmlich aber den städtischen und staatlichen Verwaltungen und damit der Allgemeinheit zugute kommt. Die sozialen Baubetriebe sind außerdem bestrebt, durch Bewährung eines weitgehenden Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer die Arbeitsfreudigkeit ihrer Arbeiter und Angestellten zu heben und dadurch ganz allgemein die Produktivität unserer Wirtschaft zu fördern. Im Deutschen Reich bestehen bereits mehr als 250 soziale Baubetriebe, die in 19 Bauhüttenbetriebsverbänden zusammengeschlossen sind und an deren Spitze der Verband sozialer Baubetriebe, Berlin **W. 50**, **Lugsburger Straße 61**, steht.

Die neuen **Erpreßgutsätze**. Da die Drucklegung des neuen Erpreßguttarifs vom 1. Oktober sich verzögert hat, werden bis dahin die am 1. September d. J. gültigen Erpreßgutätze verdoppelt.

Die **Leipziger Werkzeugmaschinen-Fabrik**, vorm. **Ritter**, erhöht ihr Grundkapital von 15 000 000 Mark auf 27 500 000 Mark.

Statistik für Reichsbahnbeamte. Wegen der Bedeutung der Statistik für die wirtschaftliche Vertiefung der Reichsbahn findet zurzeit in der Universitätsstadt Berlin ein zweiwöchiger Lehrgang in theoretischer und praktischer Statistik und speziellen wirtschaftlichen Fragen für Teilnehmer statt, welche von jeder Reichsbahndirektion abgeordnet worden sind.

Der Hafen von Gdingen. Die polnische Regierung hat im Sejm beantragt, sie zu ermächtigen, alle unerläßlichen Maßnahmen zu treffen, den Ausbau des Seehafens von Gdingen sofort wieder aufzunehmen. In der Begründung heißt es, daß Danzig die Bedürfnisse des polnischen Staates nicht genügt.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Devisentafel sind noch folgende amtlichen Kurse nachzutragen: 1 japanischer Yen 789,00 Geld, 791,00 Brief; 100 italienische Lire 7066,15 Geld, 7063,85 Brief; 100 französische Franc 12 634,15 Geld, 12 665,85 Brief; 1 brasilianischer Realeis 194,75 Geld, 195,25 Brief; 100 Schweizer Franc 30 961,25 Geld, 31 078,75 Brief; 100 spanische Pesetas 25 088,60 Geld, 25 131,40 Brief; 100 Polemark galten im Freiverkauf etwa 18,40 Mark.

Neue Aufgaben

erwachsen den Parteigenossen durch die Verschmelzung der beiden sozialdemokratischen Parteien. Es gilt jetzt mehr noch als vormals, für die Festigung der sozialistischen Ueberzeugung, für die Sicherung der demokratischen Republik, für die Besserung der Lebenshaltung zu wirken. Unentbehrlich für dieses Streben ist die Verbreitung unserer Presse, die allzeit Führer und Wegweiser in den Kämpfen des Tages sein wird. Der

„Vorwärts“

ist nach der Vereinigung das Zentralorgan der geeinten Sozialdemokratischen Partei. Es ist die Aufgabe aller alten und neuen Freunde, dem „Vorwärts“ mit dem 1. Oktober tausende neuer Leser zu gewinnen. Auf, ans Werk!

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin **SW. 68**, **Vindensstraße 3**, einzusenden. (An Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

_____ Dorf — Hof — Quergeb. — Seitenst. — Tr. links — rechts

bei _____

Gewerkschaftsbewegung

Die ethische Bedeutung des Achtsundentages.

Das Manifest, das am Schluß des Nürnberger Parteitag einmütig angenommen wurde, enthält als Ziel „eine vernünftige Wirtschaftsordnung, deren Leistung das Gemeinwohl und das Recht jedes arbeitenden Menschen ist, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Darum verteidigt die USPD den Achtsundentag“. In diesem Satz sind besonders bedeutungsvoll die Begriffe der „vernünftigen Wirtschaftsordnung“ und des „menschenwürdigen Daseins“. Dem aufmerksam Beobachter entgeht nicht, wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung und die von ihr diktierte Politik darauf ausgeht, den Achtsundentag zu beseitigen, wie bald vorläufig gegen ihn in der Presse Wüststimmen gesetzt wird, wie bald offene Vorläufe unternommen werden. Das Hauptargument ist stets das gleiche: erhöhte Arbeitsleistung zum Zwecke des Wiederaufbaus. So überzeugend dieses Argument klingt und so uninteressanter es sich gibt als dem allgemeinen Wohl dienend, so trügerisch und gefährlich ist es in Wahrheit. Denn — die Sachverständigen sind sich durchaus nicht einig in der Beurteilung des Profits für die Leistungssteigerung durch vermehrte Arbeitszeit — in jedem Falle, die Leistung werde erhöht oder nicht, geht die längere Arbeitszeit auf Kosten der Gesundheit des Arbeitenden. Man kennt die unsinnige Rederei der Leute, die nie erlebt haben, was es für den Menschen heißt, acht Stunden in der Fabrik oder im Bureau, oft unter üblen hygienischen Verhältnissen, festgebunden zu sein, um bloß das tägliche Brot zu erwerben. Man weiß, das gewisse Leute gern von „Arbeitsunlust“ oder „Faulei“ reden, wenn es sich um die Verbeibaltung des Achtsundentages handelt. Ein Dasein, das sich erschöpft in der Arbeit fürs tägliche Brot, das die Kraft des Menschen so in Anspruch nimmt, daß ihm für kulturelle Interessen Zeit und Kraft fehlt, ist „mensch unwürdig“. Daß in dieser Beziehung heute Millionen ein menschenunwürdiges Dasein führen, ist die Folge der unvernünftigen Wirtschaftsordnung. Diese gilt es also auf eine vernünftige Grundlage zu stellen. Was strebt demgegenüber die egoistisch-kapitalistische Wirtschaftsordnung an? Statt die erhöhte Arbeitsleistung durch energische Umgestaltung des wirtschaftlichen Organismus, also aus der Freude des Einzelnen an seiner Arbeit, weil er sie unter gesunden, den Menschen nicht feindlich erdrückenden Verhältnissen verrichtet, zu gewinnen, geht die Tendenz darauf aus, die gegenwärtigen Verhältnisse durch Abbau des Achtsundentages noch zu verschlimmern. Die Faulheit liegt also auf der Seite derjenigen, die heute die wirtschaftlichen Machtfaktoren in den Händen haben und unter dem Deckmantel des Wiederaufbaus den arbeitenden Menschen in eine verfallene Sklaverei zwingen wollen. Daß die Aussichten auf höheren Verdienst kein Äquivalent für die vermehrte Arbeit, d. h. Verbrauch an körperlicher und seelischer Kraft darstellen, ist klar. Der Angriff auf den Achtsundentag ist ein Angriff auf das höchste soziale Gut, das es gibt, auf den Menschen, der eben keine Maschine ist, die nur dauernd gefüttert zu werden braucht, damit sie dauernd läuft, sondern der nur dann in wahrhaft sozialer Weise arbeiten, d. h. mit Liebe zur Sache arbeiten kann, wenn er bei seiner Arbeit sich nicht als Mensch vergewaltigt fühlt. Darum ist es von tiefer sittlicher Bedeutung, wenn die Vereinigte Sozialdemokratische Partei sich die Erhaltung des Achtsundentages und die Ermöglichung eines menschenwürdigen Daseins für den arbeitenden Menschen zum Ziel setzt.

Neuregelung der Befoldungsordnung.

Heute nachmittag beginnen, wie bereits gemeldet, im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen mit den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen über die Abänderung der Befoldungsordnung. Vor allen Dingen handelt es sich darum, die Grundgehälter zu regeln, die entsprechend der Schwere der Tätigkeit herabgesetzt werden müssen. Das inzwischen sehr kompliziert gewordene Befoldungssystem muß außerordentlich vereinfacht werden. Zu den ursprünglichen Bestandteilen der Beamtenbefoldung: Grundgehalt, Ortszuschlag, Kinderzuschlag und prozentualer Leistungszuschlag ist noch ein sogenannter Kopfschlag, eine Frauenzulage, für bestimmte Ortschaften eine widersprüchliche Wirtschaftshilfe und in einzelnen Gebieten schließlich noch eine Besetzungszulage hinzugefügt worden. Bei der Neuregelung der Befoldungsordnung werden wahrscheinlich einige dieser Einzelfaktoren beseitigt werden. Die prozentualen Leistungszuschläge sind inzwischen bis auf 77 Prozent hinaufgetrieben. Ganz besondere Hoffnungen setzen insbesondere die unteren und mittleren Beamtens auf eine gerechte Spannung zwischen den einzelnen Befoldungsgruppen und auf die Beseitigung der großen Differenzierungen in den Ortszuschlägen. Die Verhandlungen dürften sich auf mehrere Tage erstrecken.

Unchristliche Demagogie.

In einer öffentlichen Versammlung für Staatsangestellte und Arbeiter gab der christliche Gewerkschaftsmann Roth aus Berlin eine Gastrede. Bezüglich der Regelung der Grundgehälter für Oktober führte der Vertreter der bescheidenen christlichen Richtung aus, es sei vorher eine Teuerungsoption notwendig, die jedem das Existenzminimum bringe. Er fordert für alle Beamten eine einmalige Wirtschaftshilfe von 15000 Mark. Die anderen Spitzenorganisationen hätten diese Forderung fälschlich als agitatorisch und phantastisch bezeichnet.

Das geschah vor der jüngsten Teuerungsoption und trifft jetzt erst recht zu. Zugleich aber erklärte Herr Roth sehr richtig, es müßten alle Aufbesserungen nichts, wenn es nicht endlich gelänge, der Wirt durch Stabilisierung neue Kaufkraft zu verliehen. Wie aber denkt man sich bei solcher Agitation die Stabilisierung? In bezug auf die Politik betonte der Redner das Recht der einzelnen Länder auf Wahrung ihrer Stammeseigenart. Mit anderen Worten, Herr Roth suchte seine Organisation auch in politischer Hinsicht zu empfehlen, indem er der von der preussischen Reaktion nach Bayern verpflanzten deutschen „Eigenart“ seine Komplimente machte. Mit einem Wort: Demagogie.

Die Löhne der Schmiede.

In einer Branchenversammlung aller in den Betrieben Groß-Berlins beschäftigten Schmiede sprach Branchenleiter Schindler über die Lohnverhandlungen und Tarifabschlüsse. Ueber die Ergebnisse der letzten Lohnverhandlungen sei große Unzufriedenheit unter den Schmieden entstanden. Die Stundenlöhne der Innungsschmiede betragen vom 1. bis 16. September für Schürmeister 47, Beschlagsschmiede 46, Stoch-Beschlagsschmiede 42, Stochschmiede 38 und Jungausgehern 34 M. Für die zweite Hälfte September wurden diese Löhne auf 65, 63, 58, 52 und 45 M. erhöht. Die Differenz zwischen dem Lohn der Schürmeister und dem der Jungausgehern sei zu groß; hier müsse die Spannung verringert werden. Für die erste Hälfte Oktober ist ein Spitzenlohn von 110 M. gefordert worden. Aus der Versammlung wurden Mitteilungen über Entlassungen von Schmieden in Hennigsdorf gemacht. Der angebliche Grund des Arbeitsmangels erscheine nicht stichhaltig. Es verlautete, daß die Schmiedearbeit in anderen Betrieben hergestellt werde. Schindler wies darauf hin, daß plötzliche Entlassungen nach den Demobilmachungsverordnungen unzulässig sind. Die Kollegen müßten sofort Einspruch erheben und sich an den Betriebsrat wenden.

Kupferschmiede der Amsterdamer Richtung.

Aus den Kreisen der Beteiligten wird und geschrieben: In der am Montag stattgefundenen Besprechung von Vertrauensleuten aus den Betrieben, die auf dem Boden der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationalen stehen, wurde zu der Wahl der unbesoldeten Zentralvorstandsmitglieder am Donnerstag sowie zur Wahl der Wahlkommission Stellung genommen. Es wurden als Kandidaten für den Zentralvorstand die Kollegen Damm, Heinrichs, Cadner, John, Schloffer, Kühn und Thiede und für die Wahlkommission die Kollegen

Krause, Paeh, Kühne, Pehle

vorgeschlagen. Es wird erwartet, daß die Kollegen, soweit sie auf unserm Boden stehen, den Ernst der Situation erkennen und durch zahlreiches Besuch der Versammlung es den Anhängern der Moskauer Internationale unmöglich machen werden, unsere kleine Fachorganisation vollständig in ihr Fahrwasser zu leiten.

Beendigung des Streiks in den Kupferschmiedereien.

In der Versammlung der streikenden Kupferschmiede am Montag im Berliner Gewerkschaftshaus berichtete Fleischmann über das Ergebnis der Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerkegerichts. Der am Montag eingetretene Streik habe für die Arbeitgeber eine gewisse Lieberlassung gebracht, da sie nicht mit einer derartigen Geschlossenheit der Arbeiter gerechnet hätten. Schon diese einmütige Arbeitsniederlegung in den zerstreut liegenden Kleinbetrieben bedeutete einen großen moralischen Erfolg. Bei den Einigungsverhandlungen waren dem auch die Arbeitgeber geneigt, dieser Situation Rechnung zu tragen, indem sie in der Frage der Entlohnung weitergehende Zugeständnisse machten. Der Schiedsspruch (S. „Wirt.“ Nr. 456) entspricht nicht voll den Wünschen der Kollegen. In Anbetracht der geringen Differenz zwischen Forderung und Schiedsspruch aber empfahl die Streikleitung, den Schieds annehmen. In der sehr lebhaften Diskussion wurde der Schiedspruch von verschiedenen Seiten als nicht weitgehend genug bezeichnet, aber in geheimer Abstimmung mit Stimmenmehrheit angenommen. Damit war der Streik beendet. Die Arbeit wurde Mittwoch früh wieder aufgenommen.

Die September-Gehälter der Redakteure.

Gestern vormittag fanden die Verhandlungen über die September-Gehälter der Redakteure zwischen den Vertretern des Verbandes der großstädtischen Zeitungsverleger und der Tarifkommission des Bezirksverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse statt. Für die festangestellten Redakteure wurden dabei nach Verlagsjahres steigend folgende Sätze vereinbart: 1. Verlagsjahr 15 000 M.; 2. Jahr 16 800 M. und so fortlaufend 17 100 M., 17 900 M., 18 700 M., 19 500 M., 20 500 M. und 21 500 M. Die Sätze für Einzelleistungen wurden wie folgt festgelegt: Zeilenonorar 2,75 M., tatsächliche Mitteilungen 1,80 M. pro Zeile, kleine Notizen 70 M., Versammlungsberichte 135 M., Redereien 125 M., Einzeltruppen 275 M. und Sonntagsarbeit 500 M.

Eine Branchenversammlung der orthopädischen Schuhmacher fand am Montag im Gewerkschaftshaus statt. Stüler wies auf die Spezialarbeit der orthopädischen Branche hin, deren Bezahlung mangelhaft sei. Er forderte einen Zuschlag zum Grundlohn der Arbeiter.

geber verantwortlich ist. So hat die Preisprüfungsstelle für den Monat September den Stundelohn auf 55 M. festgesetzt, den aber der größte Teil der Arbeiter nicht einmal erhält. Die orthopädischen Schuhmachermeister sind sehr wohl in der Lage, ihre Arbeiter den Zeitverhältnissen entsprechend zu entlohnen; werden doch für einen orthopädischen Stiefel über 3000 M. verlangt und für ein Paar Stiefel mit Zuschlägen für Korsetsagen u. dgl. etwa 8000 M. von Arbeitern und Kriegsbeschädigten. Den aufgestellten Forderungen wurde zugestimmt und die Lokalkommission beauftragt, umgehend mit der Arbeitgeberorganisation in Verhandlungen zu treten, um ein Vertragsverhältnis abzuschließen auf der Grundlage des Tarifes, der in den Deutschen Orthopädischen Werken besteht.

Für die Transportarbeiter im graphischen Gewerbe, und zwar für folgende Gruppen: Buchhandel, Buchdruckerien, Buchbinderien, Briefumschlag-, Luxuspapierfabriken sowie Papier und Pappe sind die neuen Verträge für den Monat September abgeschlossen. Abdrucke können gegen Mitgeltendmachung beim Transportarbeiterverband, Engelauer 24/25, v. 2 Tr., Zimmer 21, in Empfang genommen werden.

Die Metalldrucker und -polierer Groß-Berlins haben zur Zeit der Leipziger Messe eine Kommission gewählt, um die Messe zu besuchen und sich dort über die Preise für die von ihnen hergestellten Produkte zu informieren. Namens dieser Kommission wurde am Dienstagabend in einer gut besuchten Versammlung der Metalldrucker und -polierer im Gewerkschaftshaus vom Branchenleiter Gohl berichtet. Redner hob hervor, daß die Fabrikanten besonders darauf bedacht seien, am Ausländer oder Exporteure zu verkaufen und Zahlung in ausländischer Währung zu erhalten. Im allgemeinen trennten die Waren zu recht hohen Preisen mit erheblichem Gewinn abgesetzt werden. Redner nannte die Verkaufspreise für verschiedene Gegenstände und kam hierbei zu der Folgerung, daß es den Fabrikanten sehr wohl möglich sei, bei diesen Preisen bessere Lohnbedingungen zu gewähren. Die Befürchtung, daß die Kommission auf der Messe keine Gelegenheit haben werde, sich über die Preise zu informieren, habe sich als unbegründet erwiesen. Es werde sich empfehlen, auch die künftigen Messen zu besuchen.

Bei der schließlichen Erörterung von Branchenangelegenheiten kam auch die Arbeitsniederlegung der Silberdrucker zur Sprache. Der Vorwurf, daß diese aus der Reihe gelangt hätten, müsse abgelehnt werden, denn ebenso sei auch von einzelnen anderen Branchen in der Metallindustrie gehandelt worden. Radler wies darauf hin, daß gerade die Drucker von sich sagen könnten, stets an der Spitze der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft gestanden zu haben. Und von der Opfermut ihrer Gruppe zeuge die Tatsache, daß sie in den letzten drei Monaten nicht weniger als 93 000 M. für Unterstützungszwecke aufgebracht haben. Silberdrucker Bensch erklärte, daß seine Kollegen bis auf zwei oder drei bereits lohnendere Arbeit angenommen haben. Ein Antrag, den Silberdruckern in ihren neuen Arbeitsstellen tatkräftige Hilfe zu leisten, wurde einstimmig angenommen.

Die Unternehmer im Kohlenbergbau hatten befranklich vor einiger Zeit den Antrag der Arbeitnehmer, in neue Lohnverhandlungen für Oktober einzutreten, abgelehnt. Die Gewerkschaften riefen daraufhin den Reichsarbeitsminister an, bei dem gestern eine Besprechung stattfand, an der die Unternehmer nicht teilnahmen. Am Freitag werden die Lohnverhandlungen für das Ruhrrevier beginnen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Woche 10. Post und Briefkasten, Freitag 6 1/2 Uhr bei Raeder, Weberstr. 17, Versammlung. Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Die Branchenleitung.

Aus der Partei.

Ortsvereine im Bezirk Brandenburg-Grenzmark!

Der am 24. September abgehaltene gemeinsame Parteitag der beiden sozialdemokratischen Parteien hat die Beschlüsse von Augsburg und Bera bestätigt und somit eine einheitliche Bezirksorganisation geschaffen. In den Ortsvereinen, Unterbezirken und Bezirksverbänden hat nunmehr die organisatorische Zusammenlegung zu erfolgen. Nach den getroffenen Vereinbarungen der bisherigen Parteivorstände erfolgt die Zusammenlegung der Organisationen innerhalb der einzelnen Bezirksverbände nach Richtlinien, die von den Bezirksvorständen der beiden Parteien aufzustellen sind.

Verhandlungen mit Vertretern des Bezirksverbandes der USPD in unserem Bezirk brachten völlige Übereinstimmung darüber, daß die Ortsvereine wie auch die Unterbezirke gegenseitige Verhandlungen über organisatorische Fragen so lange zurückstellen sollen, bis die obengenannten einheitlichen Richtlinien endgültig festgelegt sind. Wir erlauben unsere Genossen dringend, im Interesse einer geordneten Weiterleitung der Organisation und um diese auch in dieser Zeit schlagkräftig zu erhalten, im Sinne der Vereinbarungen der beiden Bezirksvorstände zu handeln.

Der Bezirksauschuß. J. A. Wilhelm Krüger.

Die „Münchener Morgenpost“ (USP.) stellt am 1. Oktober ihr Erscheinen ein. Organ der geeinten Partei ist die „Münchener Post“.

Verantwortlich für den Inhalt: Felix Schill, Berlin; für Anzeigen: A. Gluck, Berlin. Verlag: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Vertrieb: Verlag G. m. b. H., Berlin. Einbezahlungsstelle: Verlag G. m. b. H., Berlin. Einbezahlungsstelle: Verlag G. m. b. H., Berlin.

Weinbrand **Winkelhausen** Alfe Reserve

Gegen Grippe und Schnupfen hilft **Goldfarb's** **Gesundheitstabak**

SADAM
Für die Schule
Ullsters
Anzüge